Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 73 (1940-1941)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIII. Jahrgang | N° 49 | Bern, 8. März 1941

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Die humanistische Schule. — Wo stehen wir mit der Berufswahl unserer Mädchen? — Ist die Haus- und Lohnbrennerei bedroht? — Mit Obst rechnen. — Konferenz des Kantonalvorstandes mit den Sektionspräsidenten und den Lehrergrossräten. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Que faut-il entendre par éducation morale? et Quel est ici le rôle de l'école? — Pour un nouveau livre. — Une nouvelle contribution au chapitre «Gain selon les capacités ou gain social». — L'école et les livres. — A l'Etranger. — **Protokoll der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins.** — **Procès-verbal de l'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois.**

Nach einer Krankheit

muss sich der Körper erst richtig erholen, um den täglichen Aufgaben gewachsen zu sein.

Machen Sie die Eltern ihrer Schüler auf Ovomaltine aufmerksam, denn sie ist der richtige Regenerator.

Für die wachsende Jugend:

OVOMALTINE

29

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 3.60 und 2.– überall erhältlich

Dr. A. Wander A.G., Bern

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Religionsunterricht. Montag den 10. März, 19½ Uhr, findet im Sitzungszimmer der Städtischen Schuldirektion im Zyklus «Die Psalmen» ein dritter Abend über das Thema «Die Psalmen im biblischen Unterricht» statt. Referenten: Herr Pfarrer Stucky, Bümpliz, und Herr J. Staub, Sekundarlehrer, Bern. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Sektion Burgdorf des BLV und Lehrergesangverein Burgdorf. Samstag den 8. März, 14 Uhr, im Schützenhaus Burgdorf: *Sektionsversammlung* und *Veteranenfeier*, unter Mitwirkung von Ernst Balzli, Grafenried, und des Lehrergesangvereins Burgdorf. 18.15 Uhr Nachtessen. 20 Uhr gemeinsame Jahresfeier. Reichhaltiges Programm: Volkslieder, Soli, Vorlesungen, Theater, Tanz. Gäste willkommen!

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Dienstag den 11. März, 14 Uhr, im Schulhaus Meiringen. Traktanden: 1. Musik. 2. Vortrag von Herrn Max Leist, Eggiwil, über «Schweizergeschichte». 3. Allfälliges.

Nichtoffizieller Teil.

Sektion Biel des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 15. März, 14 Uhr, im «Schweizerhof» 1. Stock. 1. Vereinsgeschäfte. 2. Mitteilung der Präsidentin über Polenhilfe, Blutspendedienst, kriegsgeschädigte Kinder. 3. Arbeitsprogramm. 4. Um 15 Uhr: Vortrag von Frau Olga Meyer über: Gemütspflege in Haus und Schule. Gäste willkommen.

Berner Kammerorchester. *Konzert* Sonntag den 9. März, 16.30 Uhr, im Konservatorium (Grosser Saal), Bern. Leitung: Hermann Müller. Solisten: Paul Habegger, Violine; Adelheid Indermühle, Cembalo; Ernst Schläfli, Bariton. Werke von Joh. Ludw. Bach, G. Ph. Telemann, Joh. S. Bach, H. Purcell, Hans Studer (Uraufführung). Numerierte Plätze zu Fr. 4. 20 und Fr. 2. 90 (inkl. Steuer und Garderobe) in der Musikalienhandlung Krompholz, Tel. 2 42 42, und an der Tageskasse.

Lehrergesangverein Oberargau. Uebung Dienstag den 11. März, 17½ Uhr, im Sekundarschulhaus (Geographiezimmer) Langenthal.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Uebung* Mittwoch den 12. März, 16¼ Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Donnerstag den 13. März, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Aussprache im Sinne Anthroposophischer Pädagogik Sonntag den 16. März, 10 und 14 Uhr, in der Schulwarte, über «Aufbau und Didaktik der Schweizergeschichte bis 1515». Eintritt Fr. 1. 15. Jedermann ist freundlich eingeladen.

96

Daheim

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse

Bern

Vorzügliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen

Konferenzsaal und Sitzungszimmer

Kantonale Handelsschule Lausanne *mit Töchterabteilung*

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität.

Spezialklassen für deutschsprechende Schüler.

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 21. April 1941

Schulprogramm und Auskunft erteilt:

225 Der Direktor: **Ad. Weitzel**

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

170 Kramgasse 6 — Tel. 28343

KLAVIER 60

Schmidt-Flohr, Burger & Jacobi, kreuzsaitig, wie neu, günstig abzugeben. Miete, Teilzahlung.

E. Zumbrunnen, Bern

Gerechtigkeitsgasse 44

Rechtschreibung

3.—6. Schuljahr

von **L. Hänggi**, Lehrer, **Laufen**

Einzelheft 70 Rp.

14 Klassenbez. 40 Rp.

Schulmaterialien

Schutzmarke „Eiche"

Schulhefte, unsere Spezialität aus eig. Fabrikation

Schriftreformfedern Brause, Soennecken, Heintze & Bl.

Zeichenpapiere weiss und farbig

Mal- und Zeichenartikel 9

Reissbretter, Reisszeuge

Lehrmittel und Physikalien

Schulbilder über alle Unterrichtsgebiete

Wandtafeln und Zubehörmaterialien

Unverbindliche Offerten, Mustervorlage und Beratung durch:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf – Fabrikation und Verlag

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubigen BEI BERN TEL. 7 15 83

Regelmässig inserieren!

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIII. Jahrgang – 8. März 1941 | Nº 49 | LXXIIIe année – 8 mars 1941

Die humanistische Schule.

Bericht über:
Louis Meylan, Les humanités et la personne. Esquisse d'une philosophie de l'enseignement humaniste.

Von *Hans Fischer.*

4. Die Unterrichtsfächer der humanistischen Schule.

So überschreibt Meylan den folgenden Abschnitt, der ungefähr 60 Seiten umfasst. Es sei wiederholt, dass der Begriff des Humanistischen bei Meylan die Auseinandersetzung mit allen grossen Kulturen meint, nicht nur Durchdringung der eigenen Welt mit der griechischen und römischen.

In diesem Abschnitt spricht Meylan vom Ganzen und seinen Teilen. Das tut er nicht in ausgefahrenen Geleisen. Das eine wesentliche Ganze ist selbstverständlich die Person, zu der der Schüler heranwachsen soll. Darum ist diejenige Erziehungsarbeit eine ganze, welche das Werden der Person ermöglicht. Die Schule als eine künstliche Erziehungsstätte kann die Personwerdung nicht bewirken; nur alle wertvollen Vergesellschaftungen zusammen können das Ganze der Person zum Wachsen bringen, falls sie bewusst zusammenarbeiten. Darum muss die Schule alles tun, um diese Zusammenarbeit zu ermöglichen, statt diesen ausserschulischen Ordnungen feindlich gegenüberzustehen. Dann werden sowohl die Ueberlieferung als die Einübung der Kräfte und die Kunst personschaffend. Dabei muss sich das Gymnasium bewusst sein, dass seine besondere, von keiner Einrichtung sonst zu lösende Aufgabe die geistige Schulung ist.

Ob der Gymnasialunterricht fähig werde, die Ganzheit der Person zu schaffen, hängt wesentlich davon ab, ob die Lehrer selber zu Personen ausgewachsen sind. Sind sie das, so können sie nicht anders als in und mit jenen Vergesellschaftungen leben, welche zusammen mit der Schule die humanistische Erziehung der Jugend übernehmen. Dieses Einssein mit den wichtigsten menschlichen Vergesellschaftungen macht im Lehrer die Macht der Ueberlieferung und der Poesie erst vollständig und befähigt ihn, in jeder Unterrichtsstunde aus der Ganzheit seiner Person heraus das Besondere seines Unterrichtsfaches mit aller wissenschaftlichen Sauberkeit vorzutragen und ihm seinen Platz im Ganzen des Unterrichts anzuweisen. Solche Arbeit fördert auf die natürlichste Weise das Personwerden der Schüler.

Wenn Meylan nun dazu übergeht, von den einzelnen Fächern zu sprechen, so tut er dies ganz selbstverständlich nur insofern, als sie zur Personwerdung beitragen, d. h. im humanistischen Sinne wirken. Von Didaktik der Fächer wird also nicht gesprochen.

a. Das Rollen der Zeitalter. Volventibus annis.

Der frisch von der Hochschule kommende Geschichtslehrer und der erprobte Historiker, der am Gymnasium mehr oder weniger den Hochschullehrer nachahmt, werden gleichermassen den Kopf verlegen schütteln, wenn sie dieses Kapitel lesen. Denn es werden hier unerwartete Forderungen aufgestellt; man kann sie nur verstehen und würdigen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass es am Gymnasium Meylans nur darauf ankommt, dem Menschenjungen den Menschen zu zeigen und in ihm das Menschliche zu üben, und das alles nicht nur mit denkendem Begreifen, sondern wesentlich aus dem Geiste der Poesie.

Das Gymnasium Meylans ist, wie wir wissen, die Schule aus dem Geiste echter Ueberlieferung. Zwei Drittel seines Unterrichts sind Arbeit im Geschehen der Vergangenheit. Darum ist der geschichtliche Stoff am Gymnasium in grossen Mengen und erfüllt vom Geiste der Ueberlieferung vorhanden. Der Geschichtsunterricht hat deshalb nicht nur die Aufgabe, das zu tun, was herkömmlicherweise vom Geschichtsunterricht geleistet wird, sondern er hat alles von den übrigen Fächern Ueberlieferte zu ordnen. Das ordnende Gesetz ist das der Zeit und der Dauer. Das Kind hat die Ueberlieferungen zunächst einfach im Raum seiner eigenen Gegenwart untergebracht. Jetzt muss es sie so ordnen, wie sie in der Geschichte aufeinander gefolgt sind. Das geschehe, sagt Meylan, am besten in der Form eines Albums. Die in den gleichen Zeitraum gehörenden Ereignisse werden gleichsam auf die gleiche Albumseite geschrieben, also die Ereignisse, wie sie der Religionsunterricht, die Geographie, die Literatur, die Naturgeschichte, die Kunstlehre dem Kinde überliefert haben. So wird die Geschichte von Elieser und Rebekka, die von Joseph und seinen Brüdern, vom Kloster St.Gallen, von Albrecht Haller usw. zeitlich richtig eingeordnet. Von jedem Zeitalter soll das Kind ein vollständig zuverlässiges, treues Bild bekommen, wodurch es also Albumseiten mit Ueberlieferungen von wissenschaftlichem Charakter und solche ohne wissenschaftlichen Charakter erhält. Reichtum, Farbigkeit, Leben, Wahrheit, Angemessenheit sollen die Kennzeichen dieser Darbietung sein. Die Form ist die Erzählung, die sittliche Haltung die der Mitverantwortung (tua res agitur), und der Geist der Poesie, welcher immer nach der Mitte des behandelten Gegenstandes strebt und nach Schönheit trachtet, muss den ganzen Unterricht erfüllen.

Derart ist der erste geschichtliche Kurs, den der Schüler erhalten soll. Der reifere Schüler jedoch erhält die Zeitalter in anderer Form dargeboten. Nun handelt es sich um Herstellung der ursächlichen und geistigen Zusammenhänge, um Wertung und Sinnfindung. In sechs Fresken könnte die

ganze Geschichte dargestellt werden. 1. Freske: Der vorgeschichtliche Mensch. Verwendung des Prometheus von Aeschylos. Die Werkzeuge und die Haustiere, das Getreide und das Meer, wobei fortwährend die grossen Dichtungen, welche die gleichen Zeiträume darstellen, herangezogen werden sollen. 2. Freske: Die hellenische Zeit. Zeigen, wie fast alle wichtigen Formen der Gegenwart dort wurzeln. Der Kleinstaat. Nachweis, dass auch kleine Leistungen jener Zeit den Wert der Leistungen moderner Technik übertreffen. Bedeutung des Theaters. Alexander und der Hellenismus. Die 3. Freske: Die römische Welt. Es sollen deutlich werden die grosse anonyme Leistung des römischen Legionärs und des römischen Bauern, das Recht, die Politik, die Verwaltung. Die 4. Freske: Das Aufkommen und der Weg des Christentums. Das Sterben der Alten Welt und das Werden einer Neuen. Das Eindringen des semitischen Wesens in den Mittelmeerraum. Soziale und philosophische Leistungen der Zeit. 5. Freske: Die Renaissance. 6. Freske: Die Neuzeit: Aenderung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Entstehung der politischen Ideologien bis zur Gegenwart.

Stets ist darauf auszugehen, die Wandlung der wichtigsten Begriffe und Einrichtungen zu zeigen: z. B. der Familie, des Pflichtbegriffs, der politischen, staatlichen und gesellschaftlichen Formen. Auch dieser zweite Kreis des Geschichtsunterrichts hat selbstverständlich die neueste wissenschaftliche Forschung zu benützen. Aber er soll erfüllt sein vom Geiste der Poesie, und der Lehrer soll fortwährend die grossen Dichtungen verwenden, welche geschichtliches Geschehen darstellen, z. B. Schillers Wallenstein, Scheffels Ekkehard, Scotts Kenilworth, Quentin Durward, C. F. Meyers Novellen usw. Dass der Schüler anhand exakter Darstellung davor gewarnt werden muss, unerlaubte Vergleichungen zu machen und dagegen gelehrt werden soll, in der Geschichte geistige Erfahrungen zu machen, ist selbstverständlich.

Man sieht, dass Meylan die an unseren Schulen vorherrschende Staaten- und Rechtsgeschichte kaum berührt. Er stellt entschlossen den Menschen, seine Vergesellschaftungen, seine Lebensformen und seine Werke in den Mittelpunkt des Geschichtsunterrichts. Nur so sei der Geschichtsunterricht ein Weg des Menschen zu sich selber.

b. Geographie. Non sum uni angulo natus, patria mea totus hic mundus est (Seneca). Verlasse deinen Winkel und schreite die Welt aus!

Gebt einem Gymnasiasten dieses Kapitel zu lesen, und er wird entzückt sein; gebt es einem Geographielehrer der herkömmlichen Art zu lesen, und er wird verlegen sein.

Wieder will Meylan die Unterrichtsaufgabe in zwei Kreisen behandelt wissen. Der zweite Kreis umfasst zunächst die Herstellung der ursächlichen Beziehungen zwischen den Lebensformen des Menschen und der Umwelt, in der er lebt. Die Kulturformen sollen gezeigt werden, ebenso sehr als Schöpfungen wie als Anpassungen an die Lebensbedingungen. Diese Arbeit wird man mit aller wissenschaftlichen Fortschrittlichkeit und Genauigkeit leisten. Sie ist sehr wichtig, aber sie ist uns nicht neu. Im ersten Kreise wird man nicht ohne wissenschaftliche Forschungsergebnisse auskommen; aber dennoch liegt hier etwas ganz anderes zu tun ob. Lasst das sehnsuchtsvolle Herz des Knaben in ferne Länder reisen! Man verwende und lasse lesen die besten Reisebeschreibungen und die Werke, welche die fernen Länder und Kulturen und ihre Menschen vom Dichter geformt zeigen: Das Buch vom Tee von Okakura = Kakuzo, die chinesischen Romane von Pearl Buck, Kiplings Dschungelbuch und Kim, die Bücher von Chateaubriand, Th. Gautier, Conrad, Jack London, Walt Whitman, Paul Claudel, André Chénier. Auf diesem Wege vermeidet man die schulmeisterliche Lehrart, welche alles geben will und schliesslich doch nichts gibt. Man wird so von innen her kennen lernen die Welt des Hindu, die der Malayen, der Kreolen, der Mexikaner, der Trapper, der Afrikaner aller Landstriche. Man erfülle den Knaben mit Erstaunen und Entzücken durch geformte Reisebeschreibungen, aber auch zur Besinnung im Sinne von Paul Claudels Versen:

« Heureux, qui, comme Ulysse, a fait un beau voyage,
Et puis est revenu plein d'âge et de raison ... »

Diese Methode der Verwendung der besten Reisepoesie soll auch im zweiten Kreise Verwendung finden. Es soll erreicht werden, dass der Schüler den Menschen anderer Zonen kenne, schätze und gar in sein Herz schliesse. Aus der Erkenntnis der Verschiedenheit ihrer Menschlichkeit wird er sich selber erkennen lernen, und er wird befähigt, durch Vergleichung nicht nur die Verschiedenheit zu sehen, sondern auch das gemeinsam Menschliche. So wie in der Geschichte der Schüler das tua res agitur erfahren muss, so muss er in der Geographie die Welt und alle ihre Zonen als seine Heimat erfühlen lernen:

« En moi zones, mers, cataractes, forêts, volcans, groupes, Malaisie, Polynésie, et les grandes îles des Indes Occidentales. »
(Walt Whitman.)

In diesem Unterricht dürfen auch Geologie und Astronomie nicht fehlen. Diese gibt dem Schüler den Blick in die ungeheure Tiefe des Raums, jene lässt ihn in die endlosen Zeiten hinabschauen, und er wird instandgesetzt, seinen eigenen Standort als Mensch zu finden. Seine exakten Kenntnisse und sein Wissen über die Erdgeschichte und die Gestirnwelt werden erweitert; das ist nicht wenig, aber nicht alles. Wichtiger ist die Erschütterung und Begeisterung des Herzens dadurch, dass die Herrlichkeiten und Unendlichkeiten, die Grösse der Welt und die Kleinheit des Menschen erfahren, erkannt und empfunden werden. « Ce grand monde ... c'est le miroir où il nous faut regarder, pour nous connaître le bon biais. » (Montaigne.)

So ist der Geographieunterricht Meylans nicht in erster Linie Uebertragung angemessener exakter Wissenschaft in das Gehirn des Schülers, ist nicht nur Denken, sondern dieser Unterricht geht wieder nur auf die Schaffung der Person aus. Die ganze Natur des Schülers wird erfasst, der Unterricht wirkt in die tiefsten Tiefen der Schülernatur, indem er den Enthusiasmus, die Freude, die Sehn-

sucht, die Unternehmungslust, die Liebe, die Einbildungskraft weckt, entwickelt und ordnet. Der Schüler sieht überall in erster Linie den Menschen und sucht seine Lebensformen im Lebensraum zu verstehen. So entstehe, sagt Meylan, humanistischer Geographieunterricht. Hat darin Meylan nicht die Zustimmung aller wirklich grossen Geographen z. B. Carl Ritters, der sich Pestalozzi so tief verpflichtet wusste? (Fortsetzung folgt.)

Wo stehen wir mit der Berufswahl unserer Mädchen?

Während der Kriegsjahre 1914/18 und besonders nachher, beim Wiederaufbau des darniederliegenden Europas, gingen weitsichtige Einzelpersönlichkeiten und Organisationen daran, das Lehrwesen unseres Landes auszubauen.

Vermittelst der geschaffenen Berufsberatung sollten alle Arbeitsgebiete mit einem ausgewählten Nachwuchs versorgt werden.

Vorab wurde aber unserer Jugend eindrücklich nahegelegt, einen Beruf zu erlernen. Bedeutende Arbeitsgebiete wie das der Verkäuferin und der Hausangestellten wurden durch Lehrverordnungen und Lehrverträge zu interessanten Berufsgebieten. In den Jahren zwischen den beiden Kriegen entwickelte sich unser ganzes Lehrwesen ausserordentlich. Das im Jahre 1933 vollendete Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung ist das Dokument gewaltiger Anstrengungen von seiten der Behörden, unsere Jugend einer ernsten Arbeit zuzuführen und dadurch unser Volk zu einem tüchtigen, arbeitsfreudigen und wirtschaftlich gesicherten zu machen.

Heute ergeht nun der Ruf an einen grossen Teil unserer Jugend, eine Berufslehre hinauszuschieben und zuerst, der Not entsprechend, unserm Lande auf der Scholle zu dienen. Sogar das im Kanton Bern seit Jahrhunderten eingebürgerte Welschlandjahr ist mit dem Appell an die Einsicht der Eltern und der aus der Schule tretenden Jugend in Frage gestellt. Kein Wunder, dass viele Eltern und Mädchen nicht wissen, was sie eigentlich tun sollen!

Mit ruhiger Ueberlegung und vaterländischer Gesinnung ist eine Lösung der Frage gut möglich.

Wir wollen vorab festhalten, dass alle Arbeitsgebiete auch unter den heutigen Verhältnissen mit einem guten, auserlesenen Nachwuchs versorgt werden müssen, wollen wir nicht riskieren, alles das, was durch jahrzehntelange Arbeit und finanzielle Opfer geschaffen wurde, später neu aufbauen zu müssen.

Dies entbindet uns jedoch nicht von der Pflicht, unsere Jugend, also auch das Mädchen, dieses Frühjahr vorab da hinzustellen, wo es notwendig ist: in den bäuerlichen Betrieb. Mädchen aus landwirtschaftlichen Kreisen müssen bereit sein, ihrem Stande Treue zu halten. Es wäre nicht zweckmässig, diese Jugend abwandern zu lassen und zu versuchen, des Landlebens Ungewohnte in das weitverzweigte Gebiet des Haushaltes einzuführen.

Das Welschland könnte dort in Erwägung gezogen werden, wo eine Bauernfamilie Hilfe sucht.

In der bäuerlichen Haushaltlehre hat das Mädchen vom Lande eine sehr gute Gelegenheit, das Jahr auszunutzen. Auch diese Lehre ist die Grundlage für eine Reihe sehr schöner Frauenberufe. Ausserdem ist es eine gute Vorbereitung auf den Hausfrauenberuf im allgemeinen.

Das Stadtmädchen, oder, besser gesagt, das Mädchen nicht bäuerlicher Kreise, darf sich eine derartige Lehre ebenfalls überlegen. Der Bauernhof mit seiner Sorge um das Wohl von Mensch und Vieh ist das lebendigste Bild menschlichen Lebens. Warum sich nicht einmal im Leben mit den Wundern unserer Natur und den Arbeiten um unsere notwendigsten Lebensmittel näher beschäftigen?

Ganz besonders begrüssenswert sind für wenig vorbereitete Mädchen die Einführungskurse in die landwirtschaftliche Arbeit, wie sie im « Schwand » in Münsingen durchgeführt werden.

Das Stadtmädchen wird seiner Berufslehre nachgehen können, jedoch auch nur soweit Lehrstellen zu haben sind. Des Krieges wegen sind viele Erwerbszweige behindert, und die Lehrlingshaltung wird dadurch erschwert.

Viele Stadtmädchen sind im Frühjahr vielleicht ohne geeignete Lehrstelle. Besonders die vom Welschland heimkehrenden müssen warten, bis sich eine Türe öffnet. Es ist heute noch nicht möglich, abzuklären, was mit den Wartenden geschehen soll. Nichts ist schädlicher, als ein planloses in den Tag Hineinleben, und heute wäre es im Hinblick auf die grossen Anstrengungen, die wir zum Durchhalten machen müssen, unverantwortlich. Dies werden alle gutgesinnten Mädchen sicher auch einsehen und sich da einordnen, wo ihre Dienste für einige Zeit verlangt werden.

Unsere Jugend hat ein ganzes Leben vor sich. Wie wenig zählt da ein Jahr Opfer für das Vaterland, um so weniger, als es kein verlorenes Jahr ist! Jede Arbeit gibt Gelegenheit zur Vorbereitung auf die zukünftige Berufslehre. Ganz besonders gilt dies von der Arbeit aller Arbeiten: von der Bearbeitung unserer Erde und von der Arbeit für die Wohnstätte des Menschen, die ein kleines Reich für sich bildet, in dem eine grosse Zahl menschlicher Betätigungsgebiete zusammenlaufen.

Unsere Mädchen haben viel Neuland vor sich. Mögen Vernunft, Einsicht und Liebe zu ernster Pflichterfüllung sie darauf hinweisen!

Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin, Bern.

Ist die Haus- und Lohnbrennerei bedroht?

Es wäre nicht das grösste Landesunglück, wenn die Haus- und Lohnbrennerei aufgehoben würde. In *Schweden* wurde sie unter dem Druck einer starken Volksbewegung schon im Jahre 1854 ohne irgendwelche Entschädigungen für immer beseitigt. Viele Länder folgten diesem Beispiel, zuletzt nach dem staatlichen Zusammenbruch im letzten Sommer auch *Frankreich*, das schon im letzten Weltkrieg die Hausbrennerei vorübergehend aufhob.

Bei uns wurde erst vor 45 Jahren Ordnung im Brennwesen geschaffen (Kartoffelbrennerei), und nach vielen schmerzlichen Erfahrungen und erfolglosen Bemühungen gelang es, vor 10 Jahren einen Schritt weiter zu tun und die *Obstbrennerei* wirksam einzuschränken.

Während der Gesetzesentwurf von 1923 der Hausbrennerei scharf zu Leibe ging, vermied man in der

Ordnung von 1930/32 zu starke Einschränkungen, um die bäuerlichen Kreise nicht zu verletzen. Gerade der Bernerbauer, der im allgemeinen nicht viel auf dem Brennen von Obst hält und den *Obstschnaps mehr als Nebenprodukt* betrachtet, will sich trotz allem das Recht und die Freiheit zu brennen nicht nehmen lassen. So wurde denn dem Produzenten bei uns das Recht gegeben, seine Obst- und Weinabfälle und die daherigen Rückstände (Trester) *ohne besondere Bewilligung* zu brennen. Dazu wurde dem Hausbrenner die in keinem andern Land in diesem Masse gewährte Freiheit zugestanden, den *selbsterzeugten Branntwein steuerfrei* in seinem Haushalt und Landwirtschaftsbetrieb (Stall) zu verbrauchen.

Diese Freiheit ist auch in Zukunft keineswegs bedroht. Auch in Zukunft wird der Bauer und Brenner sein Produkt der Alkoholverwaltung (Bund) zu einem angemessenen Preis abliefern können. Wenn der Bund die ihm aus dieser Verpflichtung aufgeladene Last zu vermindern suchte, so ist dies sehr begreiflich. Es entspricht auch dem Zweck der Alkoholartikel der Bundesverfassung, die dahin lauten, es sei der Verbrauch von Trinkbranntwein zu vermindern und die brennlose Obstverwertung sowie die Umstellung im Obstbau zu fördern.

Zum Glück geht der Anteil der Haus- und Lohnbrennerei von Jahr zu Jahr zurück. Durch eine gewaltige *Sanierungsarbeit* ist es den Behörden geglückt, von den 41 398 *Brennhäfen*, die 1930 noch festgestellt worden waren, 7264 zum Verschwinden zu bringen. Rund ein Siebentel des Bestandes ist eingegangen. Viele Bauern schenken der Süssmosterei und der Obstkonservierung mehr Aufmerksamkeit als dem Brennen von Obst.

Es ist vor 10 Jahren gelungen, in die Gesetzgebung die Bestimmung aufzunehmen, dass von *1945* an die Hausbrennerei *konzessionspflichtig* sei. Gegen diese wertvolle Bestimmung wird heute in bäuerlichen Kreisen agitiert, zum Teil mit lügnerischen Behauptungen. So wird gesagt, die Hausbrennerei werde dann überhaupt aufgehoben. Dies ist unrichtig, die Hausbrennerei wird ihre Existenz behalten. Das Alkoholgesetz, das leider wenigen im Wortlaut bekannt ist, stellt die Bedingungen für diese Existenz fest. Die Hausbrennereien bedürfen dann einer Konzession oder Erlaubnis, die *gebührenfrei* zu erteilen ist. Selbstverständlich kann nicht jeder beliebig brennen. Man darf aber den Landwirten sagen, welche Einschränkungen sich heute Wirte und Lebensmittelgeschäfte, die alkoholische Getränke verkaufen, gefallen lassen müssen.

Auch der bisherige *steuerfreie Eigenbedarf* ist keineswegs bedroht. Der Bauer darf, wenn er seine Steuer bezahlt, auch von seinem « Bätzi » selbst verkaufen und ohne weiteres seinen Gästen einen solchen aufstellen. Alles was « recht » ist. Aber die Freiheit besteht nicht darin, zu tun, was einem beliebt, sie ist stets begrenzt durch die Freiheit des andern, und hier geht es um wichtige Fragen des Zusammenlebens. Freiheit und Brüderlichkeit in einem freien Volke, der Begriff ist mit der Brennfreiheit noch lange nicht ausgeschöpft.

Versuchen wir es den Leuten, besonders den Jungen, zu sagen, um was es heute geht: Bestand und Weiterentwicklung eines *grossen Reformwerkes*, das unter dem jetzigen Alkoholdirektor, einem Manne mit einem guten Bernernamen, in sicherer Hut steht.

Mit Obst rechnen.

(Bitte ausschneiden und im Rechenunterricht verwenden.)

Die Obstverwertung 1931 bis 1936.

Obstart	Durchschnittsernte 1931/36 q	Verwertung in Gär- und Süssmosterei, Ausfuhr, Brennerei (besonders für Kirschen und Zwetschgen) sowie Konservenindustrie		Frischverbrauch	
		Menge q	Menge in Prozenten der Gesamternte	Menge q	Menge in Prozenten der Gesamternte
Aepfel . .	3,651,660	1,959,160	53,65	1,692,500	46,35
Birnen . .	1,720,000	1,557,344	90,54	162,656	9,46
Kirschen .	205,660	93,330	45,38	112,330	54,62
Zwetschgen	117,500	40,150	34,17	77,350	65,83
Aprikosen .	15,000	—	—	15,000	100,00
Nüsse . . .	22,000	—	—	22,000	100,00
Total . . .	5,731,820	3,649,984	63,68	2,081,836	36,32

Die Obstverwertung 1937.

Folgend genannte Mengen Aepfel und Birnen wurden *1937* durch die bäuerlichen und gewerblichen *Mostereien* verarbeitet:

4 120 000 q Obst zu 280 Mill. Liter *Obstwein*
530 000 q Obst zu 37 Mill. Liter *Süssmost*
340 000 q Obst zu *Obstsaftkonzentrat*, aus dem man rund 26 Mill. Liter Süssmost und Obstwein herstellen konnte. Dazu kamen 10 000 q, aus denen *Lagerprodukte*, wie *Dörrobst*, *Obstessig*, *Obstkonserven* usw. verarbeitet wurden.

Von *8,4 Mill. q Aepfeln und Birnen* der grossen Ernte 1937 wurden rund 5 Mill. q zu Obstwein, Süssmost, Obstsaftkonzentrat und andern Lagerprodukten verwendet, 600 000 q wurden exportiert und *2,8 Mill. q* im Inland *frisch* verbraucht.

1937 ist das Jahr, in dem die brennlose Obstverwertung grossen Stils einsetzte, das Musterbeispiel einer notwendigen und segensreichen Verbrauchslenkung.

Seit 1930 hat die Alkoholverwaltung über 8 Mill. Franken für die neue Obstverwertung aufgewendet. Der Schnapsschwemme wurde Einhalt geboten, und es wurden praktische Erfahrungen für die Zukunft gesammelt. *M. J.*

Konferenz des Kantonalvorstandes mit den Sektionspräsidenten und den Lehrergrossräten.

Sonntag den 2. März, im Bürgerhaus Bern.

Die Konferenz begann kurz nach 9 Uhr und zwar mit einem recht dramatischen Vorspiel. Grossrat Lehner wies auf die Abwesenheit der meisten Lehrergrossräte hin (anwesend waren bloss Burren, Cueni, Lehner und Périnat, die beiden letzten in ihrer Eigenschaft als Sektionspräsidenten) und erklärte ihr Fehlen als Protest gegen die Vorgänge bei der Wahl des Zentralsekretärs und besonders gegen die Verlängerung der Amtsperiode für die im Austritt befindliche Hälfte des Kantonalvorstandes. Von dieser Erklärung distanzierte sich Grossrat Burren im Namen der jungbäuerlichen Lehrergrossräte. Während der amtierende Kantonalpräsident es ablehnte, sich selbst zu verteidigen, verfochten Zbinden, Cueni, Pflugshaupt und Chopard energisch die Berechtigung und Notwendigkeit der von der Vereinsleitung getroffenen Massnahmen; nach einem vermittelnden Wort von Grossrat Périnat ging man zur Tagesordnung über.

1. Aufhebung des Lohnabbaues oder Teuerungszulagen? Als stellvertretender Sekretär gab P. Fink zunächst einen Ueberblick über die bisherigen Schritte des Kantonalvorstandes: die generelle Eingabe vom Oktober 1940, die noch keine bestimmten Forderungen enthielt; den Verzicht der Verbände, in der Novembersession des Grossen Rates einen besondern Budgetposten für Teuerungszulagen zu fordern; die nach dem Versprechen des kantonalen Finanzdirektors unmittelbar folgenden Verhandlungen zwischen den Vertretern der Regierung und den Abordnungen der Verbände und deren gemeinsame Forderungen:

a. Ausrichtung einer einmaligen, nach dem Einkommen abgestuften Teuerungszulage;

b. Erhöhung (für die Lehrerschaft Neueinführung) der Familienzulagen;

c. Ausrichtung weiterer Teuerungszulagen bei erneutem Steigen der Teuerung.

Darauf folgte die Ablehnung der geforderten Ansätze durch die Regierung und die Aufstellung eines eigenen Vorschlages mit Teuerungszulagen von 1% des Einkommens, mindestens aber Fr. 60, und Familienzulagen von Fr. 60. Während nun der Verband des Staatspersonals, der dieses Angebot abgelehnt hat, in der bevorstehenden Frühjahrssession des Grossen Rates diesem Angebot der Regierung gegenüber seine Interessen zu wahren suchen wird, hat der Kantonalvorstand des BLV einem Vorschlag der Erziehungsdirektion zugestimmt, für die Lehrerschaft zunächst den noch bestehenden Lohnabbau von durchschnittlich 3½% aufzuheben. Der betreffende Gesetzesentwurf hat die Billigung des Regierungsrates gefunden; er würde in der Märzsession zur ersten Lesung, in der Sommersession zur zweiten und unmittelbar darauf zur Volksabstimmung kommen. In welcher Weise der Kantonalvorstand die Vor- und Nachteile der Vorlage abgewogen hat, war in Nr. 47, Seite 734, zu lesen und soll deshalb hier nicht wiederholt werden.

In der Konferenz zeichnete sich vorerst deutlich eine Bevorzugung des Teuerungszulagenprojektes ab. Es wurde geltend gemacht, dass in einer Zeit des Provisoriums die Herstellung eines frühern Gesetzes gar keine Aussicht habe; bei der grossen Not in der freien Wirtschaft sei die Ablehnung der Vorlage sicher, und am meisten Aussicht auf Annahme hätten Schutzmassregeln für die schweren Familien; deshalb sei das Teuerungszulagenprojekt am wenigsten gefährdet. Stark fiel ins Gewicht, dass die Grossräte Périnat und Lehner errechnet hatten, die Vorlage für das Staatspersonal würde der Lehrerschaft neben der sozial günstigern Verteilung auch absolut die grössere Hilfe bringen. Im Laufe der lebhaft benützten Aussprache jedoch trat je länger je mehr die Gesetzesvorlage der Erziehungsdirektion zur vollständigen Aufhebung des Lohnabbaues in den Vordergrund. Man sah ein, welchen Vorteil die Zustimmung zu einem Vorschlag bot, der von Regierung und Erziehungsdirektion selbst eingebracht wird. Wenn auch zugegeben wurde, dass eine Verwerfung der Vorlage für die Lehrerschaft ein schlimmer Rückschlag wäre, so verkannte man andrerseits den grossen Vorzug nicht, der in einer Annahme durch das Volk selbst liegt; zum Volk, so wurde betont, dürfen wir Vertrauen haben; denn es bestehen hier nicht dieselben Verhältnisse wie in Zürich; wir verlangen auch keine Lohnzulage, sondern eine blosse Restitution. Die Besserstellung um durchschnittlich 3½%, die sie uns bringt, ist eine sehr bescheidene; denn die Preissteigerung beträgt ein Mehrfaches davon. Wir bringen also in der allgemeinen Notlage unser Opfer wie jeder andere Staatsbürger auch. Eine Verwerfung des Gesetzes verbaut keineswegs den Weg zur Bewilligung der gleichen Teuerungszulagen, wie sie dem Staatspersonal im Rahmen des gesamten Finanzprogramms bewilligt werden; durch die Annahme des Gesetzes wird dagegen im Falle weiterer Preissteigerung die Gewährung einer ersten Teuerungszulage wirksam erleichtert. Sehr grosse Besoldungsunterschiede legen den Verband des Staatspersonals zum vornherein auf einen Ausgleich durch Teuerungszulagen fest; bei der Lehrerschaft sind die Besoldungsunterschiede viel geringer und ein gewisser sozialer Ausgleich durch die Aufhebung der ersten Hälfte des Lohnabbaues bereits durchgeführt. Zudem ist die Lehrerschaft völlig geschlossen in der Ansicht, dass der belasteten Familie geholfen werden muss; ihre Forderungen dafür sind zuständigen Orts angemeldet, und die Aussichten dafür sind günstig, da einerseits die Vorlage über die vollständige Aufhebung des Lohnabbaues dem Staat etwas geringere Lasten auferlegt als der Regierungsvorschlag zur Gewährung von Teuerungs-, Familien- und Kinderzulagen an das Staatspersonal, anderseits aber die Regierung die Absicht bekundet, Staatsangestellte und Lehrerschaft gleich zu behandeln. Vor allem aber schafft die vollständige Wiederherstellung des Besoldungsgesetzes von 1920 für die Lehrerschaft wieder eine bestimmte und dauernde Grundlage, die besonders in Zeiten wachsender Budgetschwierigkeiten von Bedeutung ist; Teuerungszulagen dagegen sind eine vorübergehende Ordnung für ein Jahr. Für die Wiederherstellung jener festen Grundlage ist der gegenwärtige Augenblick, wo sie von der Regierung selbst beantragt wird und im Zeichen der Gleichberechtigung mit dem Staatspersonal durchgeführt werden kann, sowie von diesem begrüsst wird, die günstigste, aber auch letzte Gelegenheit; denn jedes folgende Jahr müsste dafür grössere Schwierigkeiten bringen.

Diese Erwägungen waren es, welche die Konferenz bewogen, schliesslich mit 28 gegen 3 Stimmen nach Vorschlag des Kantonalvorstandes dem Gesetzesentwurf der Erziehungsdirektion über die vollständige Aufhebung des Lohnabbaues zuzustimmen. Die Besprechung der Frage in den Sektionen sollte nun dazu führen, dass die geeinigte Lehrerschaft sich entschlossen *für* den Vorschlag der Regierung entscheidet und dass auch im Grossen Rate keine abweichenden Anträge eingebracht werden.

2. Interne Ausgleichskasse. Aus dem Bericht des Sekretär-Stellvertreters P. Fink sei folgendes erwähnt:

Zu dem Institut haben sich in Mitteilungen an den Kantonalvorstand oder in Schulblattberichten 16 Sektionen geäussert. Bern und Biel als Antragsteller verzichteten auf eine nochmalige Behandlung und beharrten damit auf ihrem Antrag. Neun unter den erwähnten 16 Sektionen stimmen der Ausgleichskasse ausdrücklich zu, sieben sprechen sich für gelegentliche oder sofortige Revision im Sinn der Anträge der Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg aus. *Thun* geht noch einen Schritt weiter mit der Forderung einer Neugründung der Kasse auf dem Boden der Freiwilligkeit. *Wangen-Bipp* scheint, besonders in den aus der Mitte ihrer Versammlung erfolgten Begründungen, einer Aufhebung der Kasse das Wort zu reden; diese Begründungen sind aber widerspruchsvoll, da sie eine Notlage unter den mobilisierten Lehrern einmal in Abrede stellen, das andere Mal mit Beispielen belegen. Die Berichte der jurassischen Sektionen enthalten weniger und weniger heftige Ausfälle gegen die Kasse und deren Gründer, da offenbar die jurassische Lehrerschaft um die allgemeine Wirtschaftsnot und die besondern Schwierigkeiten der Mobilisierten mehr weiss als die Lehrerschaft des alten Kantonsteils. Die Stellungnahme der berichtenden Sektionen lässt die Auffassung zu, dass die nicht berichtenden als annehmende gerechnet werden dürfen.

Die Abrechnung der Ausgleichskasse zeigte auf Ende Februar 1941:

Eingänge	Fr. 54 689. 45
Ausgaben, inkl. Verwaltung	» 36 838. 50
Verfügbarer Saldo	Fr. 17 850. 95

Die Verwaltung der Kasse ist billig; sie erfordert gegenwärtig nur noch die Anstellung einer Hilfskraft während sechs Wochenhalbtagen. Der Ueberschuss lässt eine Herabsetzung der Beiträge zu, und der Kantonalvorstand steht auch grundsätzlich auf dem Boden der Revision; er hat verschiedene Arten einer Reduktion der Beitragsleistung bereits geprüft;

doch hält er dafür, zur Abfassung bestimmter Anträge sei der Augenblick erst nach der Lösung der Teuerungszulagenfrage gekommen, damit die Kasse als kostbares Instrument zur Lösung sozialer Notwendigkeiten bis dorthin in voller Leistungsfähigkeit erhalten bleibt.

3. Unvorhergesehenes. Hier machte Grossrat Lehner darauf aufmerksam, dass bei der bevorstehenden Neuverteilung der Bundessubvention für die Volksschule der Lehrerversicherungskasse der bisherige Beitrag für vorzeitige Pensionierungen entzogen werden soll; die Regierung beantragt Verwendung des Beitrages zur Sanierung der Arbeitslehrerinnenkasse. Da jedoch das Problem der vorzeitigen Pensionierung von Lehrkräften weiterbesteht, weil mit der Entlassung der Armee aus dem Aktivdienst die Stellenlosigkeit in voller Stärke auftreten wird, sollte der Beitrag seinem ursprünglichen Zwecke erhalten bleiben.

P. Fink antwortete darauf, dass die möglichen Sicherungen bereits getroffen sind. Er hat mit Zentralsekretär Graf sel. in einer Unterredung mit Herrn Erziehungsdirektor Rudolf verlangt, dass die Subvention der Lehrerversicherungskasse weiterhin ausgerichtet werde; die Forderung liess sich jedoch nicht aufrechterhalten, weil damit ein Zusammenbruch der Arbeitslehrerinnenkasse unvermeidlich geworden wäre. Deshalb musste der Lehrerverein der Neuzuteilung für die nächsten Jahre beistimmen. Diese erfolgte jedoch nicht, wie bisher üblich, auf die Dauer von 10 Jahren.

Betreffend die Sorge für die stellenlosen Lehrkräfte durch die interne Ausgleichskasse hat der Lehrerverein der Regierung die schriftliche Erklärung abgegeben, dass er diese Hilfsaktion nur soweit durchführen könne, als sich der Kanton selbst daran beteiligt.

Erst nach 1 Uhr konnte Präsident Luginbühl die arbeits- und erfolgreiche Beratung schliessen. Er tat dies mit einem harten Wort an Grossrat Lehner, das sich aus der peinlichen Diskussion am Anfang der Konferenz leicht begreifen lässt. Der Berichterstatter erlaubt sich auf eigene Verantwortung beizufügen, dass Kollege Lehner durch seine eifrige und überaus wertvolle Mitarbeit an der Konferenz bewiesen hat, dass er auch zum vollen Einsatz seiner Persönlichkeit im Interesse der bernischen Lehrerschaft bereit ist. Der Kantonalpräsident wird sicher nicht der letzte sein, das selber zu anerkennen.

F. B.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Studienwoche im Tessin vom 7.—14. April 1941 in Agnuzzo bei Lugano, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung, Zürich, und von der Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Erziehung, St. Gallen.

Programm:

Thema: *Lebenskunde.*

1. Lebenskunde als synthetisches Bildungsfach. Referent: Dr. Willi Schohaus, Seminardirektor, Kreuzlingen.
2. Sachgebiete der Lebenskunde:
   a. Vom Gemeinschaftsleben in der Familie. Referent: Vorsteher Emil Dürr, St. Gallen.
   b. Ueber die Beziehungen zwischen Knaben und Mädchen. Referent: noch nicht bestimmt.
   c. Die Erziehung zum Schönen. Referent: Dr. Hugo Debrunner, Stäfa.
   d. Naturerkenntnis als Weg zur Lebenskunde. Referent: Prof. A. Stieger, Winterthur.
   e. Der Uebergang von der Schularbeit zur Berufsarbeit. Referentin: Frl. Lucie Schmidt, Genf.
   f. Lebenskunde und Lebenspraxis: Schülerhilfsdienst und Anbauwerk. Referent: Herr J. J. Ess, Meilen.

Zweck: Dieser Kurs möchte abklären, was unter « Lebenskunde » zu verstehen ist, welche Sachgebiete darin einbezogen und welche methodischen Wege beschritten werden können. Das Fach « Lebenskunde » ist nicht nur ein Sittenlehrunterricht; es soll auch die staatsbürgerlichen, sozialen, wirtschaftlichen und ästhetischen Problemkreise umfassen. An unserm Kurs werden diejenigen Gebiete zur Behandlung kommen, welche von der einen oder andern Arbeitsgemeinschaft nicht schon früher studiert worden sind. Das Thema kann sowohl für Lehrer von Interesse sein, die « Lebenskunde » als besonderes Unterrichtsfach erteilen, sowie für alle andern, die lebenskundliche Fragen im « Gelegenheitsunterricht » zur Sprache bringen. Darüber hinaus dient das Programm der vorbereitenden Besinnung auf die Grundlinien einer künftigen Schulreform.

Organisation: Die Kursarbeit ist auf die Stunden von 9—12 und von 15—17.30 beschränkt. Ausserdem stehen zwei halbe und zwei ganze Tage zu individueller Benützung frei. Der Kurs bedeutet deshalb auch für Erholungsbedürftige keine Ueberanstrengung. Die Verpflegung ist für alle Teilnehmer dieselbe. Für die Unterkunft stehen Gemeinschaftsschlafräume für je 10 Personen mit Betten, Zweierkabinen und Zweierzimmer zur Verfügung. Der Pauschalpreis, inklusive Fahrt ab Zürich, beträgt dementsprechend Fr. 80, Fr. 90 und Fr. 95. Ausführliches Programm und Anmeldung bis 31. März bei Jakob Schmid, Lettenstrasse 27, Zürich 10 (Tel. 6 24 33).

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt. Eine zahlreiche Gemeinde war am Samstag dem 1. März, um 10 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums versammelt, als der Schülerchor der Mädchensekundarschule Laubegg sein Eröffnungslied anstimmte. Das « Agnus Dei » und das Appenzeller Landsgemeindelied verbreiteten gleich zu Beginn eine feierliche Stimmung. Und diese Stimmung quoll immer wieder, geweckt durch die Worte der Redner, herauf aus dem Bewusstsein des Ernstes der Zeit, das in allen da war; ein Bewusstsein, das sich gegen das Ende, unter dem Eindruck der zündenden Worte über « Unsere Eidgenossenschaft », verwandelte in ein begeistertes Innewerden der lebendigen Werte unserer Demokratie und sich steigerte zu einer einmütigen Kundgebung des Willens zu ihrer Verteidigung.

So wuchs diese Feier diesmal über die Besinnung auf die Person unseres grössten Erziehers hinaus und wurde zu einer Feier des Geistes, aus dem heraus er wirkt, einer Weltanschauung, der wir als Schweizer und Menschen so tief verbunden sind.

Nachdem die Lieder verklungen waren, richtete *der Präsident, Herr Dr. Pflugshaupt,* Worte der *Begrüssung* an alle Eingeladenen, worauf er in einem kurzen Rückblick der wichtigsten Ereignisse im verflossenen Vereinsjahr gedachte: der internen Ausgleichskasse, die, obgleich gewiss nicht fehlerfrei, als Werk der Zusammenarbeit lobend erwähnt werden darf; der Wahl des neuen Zentralsekretärs, dem wir, nach ritterlich geführtem Kampfe, alle Vertrauen schenken wollen. Er erinnerte auch an den letztjährigen Vortrag von Herrn Oberstleutnant E. Schumacher, dessen Ermahnungen durch die Ereignisse des vergangenen Jahres bekräftigt worden sind. Lasst uns in seinem Sinne bereit sein und nicht kleinmütig werden! Lernen wir das tun, was unserer Heimat frommt, und lehren wir es unsere Jugend tun!

Es schloss sich die Aufzählung jener Lehrkräfte an, deren Rücktritt in das laufende Schuljahr fällt. Nach ehrenden Worten der Besinnung auf ihre geleistete Arbeit und des Dankes *ernannte sie der Präsident zu Veteranen* des BLV.

An Stelle des leider durch viele Arbeit und Krankheit verhinderten Herrn Dr. Bärtschi nahm dieses Jahr *Herr Schuldirektor Dr. Schweizer die Ehrungen* derjenigen Lehrkräfte vor, die 30 und 40 Jahre im städtischen Schuldienst stehen. In launigen Worten legte er die Schwierigkeiten einer individuellen Ehrung jeder der 31 Lehrer und Lehrerinnen dar und dankte ihnen im Namen der städtischen Behörden für ihre hingebende Arbeit im Dienste der Jugend.

Die Sorgen der Zeit wiesen auch ihn in seinen weitern Ausführungen auf aktuelle Fragen hin. Er erwähnte die Schwierigkeiten, denen die Schularbeit im letzten Mobilisationsjahre begegnete, und die Gefahren, die sich aus der Zeitlage überhaupt auf dem Gebiet der Erziehung ergeben. So vernahm man, dass es im verflossenen Jahr Klassen gab, die sechsmal ihren Lehrer wechseln mussten. Die besorgte Frage angesichts des Geschehens rings um uns, ob unser Volk, unsere Jugend, dem Ernstfall gewachsen wären, führten den Redner zu dem Ergebnis, dass unsere Erziehung den kriegerischen Möglichkeiten und der Bildung jener Kräfte, die wir im Abwehrkampf bei andern Völkern bewundern, zu wenig Rechnung trägt. Dem Kinde fällt in Familie und Schule alles immer müheloser zu; es wird immer anspruchsvoller, gewöhnt sich ans Fordern und lernt den Schwierigkeiten des Lebens ausweichen. Viel fehlt da an der Haltung der Erwachsenen, die sich der Gefahren des materiellen Wohlstandes bewusst werden sollten, die von den Kindern mehr Leistung, mehr Einfügen verlangen müssten. Sie sind zu weich, weil sie nicht fähig sind, zu unterscheiden zwischen Strenge, die bloss persönlicher Willkür entspringt — und nach wie vor verwerflich ist — und solcher, die im Namen einer sittlichen Gemeinschaftsordnung etwas vom Kinde fordert. Zu richtiger Freiheit kann nur erziehen, wer sich selbst an Höheres gebunden fühlt, im Absoluten verankert ist. Die Schule muss mehr noch zur Bildungsstätte des Bürgers werden, mit der Aufgabe der Bildung des Gemeinschaftssinnes. Zu sehr verlangen Schule und Eltern einseitige Förderung der intellektuellen Fähigkeiten, ohne zu bedenken, dass die Stetigkeit der Leistung eine Einordnung verlangt, die Sache des Charakters ist. Was auch kommen mag, dieses Ziel der Erziehung muss für uns bestehen bleiben: die Kraft der Einordnung in eine sittliche Lebensordnung zu bilden. Jeder Schule wünscht der Redner zum Schluss als Ziel eine Höhenstrasse, über der das Schweizerkreuz, das Rote Kreuz und das christliche Kreuz als Ideale leuchten mögen.

Nach diesen mit Beifall aufgenommenen Gedanken lauschte die Gemeinde einem erfrischenden Frühlingslied der jungen Sängerinnen und wandte sich darauf dem *Hauptvortrag zu*, gehalten von *Herrn Prof. Dr. Karl Meyer* aus Zürich.

Ueber « *Unsere Eidgenossenschaft* » sprach er, aus vollem Herzen und aus reichem Wissen begeisternd.

Er wollte heute, bei Anlass des 650jährigen Bestehens der Eidgenossenschaft, die lebendigen Kräfte ergründen, die sie bauten, die wir von den dreissig vorausgegangenen Generationen überkommen haben, und unsere Schuld ihnen gegenüber abwägen als Ansporn für eigene Tat.

Die Eidgenossenschaft ist entstanden im Kampf um die *Freiheit in selbstgewählter Disziplin* gegen Macht und Willkür. Der Gedanke der Gründer war die Errichtung der Freiheit in kleinem, übersehbarem Raum. Sie verfolgten konsequent diesen Gedanken. Sie liessen sich nicht davon abbringen durch die Lockung, einem grossen Reiche anzugehören, noch erlagen sie der Versuchung, ihre Macht auf Kosten anderer zu missbrauchen: da Machtstreben auf Kosten der Freiheit gehen musste, blieben sie ein Kleinstaat. Auch die sogenannten Untertanen liessen sie festhalten an der Selbstverwaltung der Gemeinde. Als im Zeitalter des Absolutismus diese mittelalterliche Errungenschaft der kommunalen Freiheit in vielen Ländern zerfiel, blieb sie bei uns bestehen und bildete den Grund, mit welchem die zweite grosse Welle der Freiheit, die, Aufklärung, organisch sich verbinden konnte. Es kam zu einer originalen schweizerischen Neuprägung der politischen Freiheit, in der die kommunale Bewegung des Mittelalters und der Aufklärungsgeist der Neuzeit in lebendiger Synthese verschmolzen. Nicht umsonst hat Schiller, der Sänger der Aufklärung, den Schweizerboden gewählt, um darauf sein Befreiungsdrama zu gestalten.

Auf diese Weise entstand die *dreigestufte Freiheit der Gemeinden, der Kantone, des Bundes, die wir heute aus freier Entscheidung bejahen:* Unsere *Demokratie und die Menschenwürde* sind nicht bloss eine Regierungsform, sondern eine Weltanschauung, gegründet auf das Bewusstsein vom Wert des Menschen, der seinen Kern hat in dem, was wechselnd als « der göttliche Funke », die « unsterbliche Seele » oder « die Vernunft » bezeichnet wurde. Wir halten deshalb auch den Menschen für erziehungsfähig, ganz im Sinne Pestalozzis, und verbinden damit die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer freien Menschensphäre auch dem Staate gegenüber, verbunden mit dem Recht zum freien Zusammenschluss, mit dem Recht der Erziehung durch die Familie. Daher auch unser Wille, den Staat zu verwalten *um des Menschen willen*, mit dem Ziele der *Menschlichkeit*.

Demokratie und Menschenwürde stellen eine *ewige Aufgabe* dar, an der wir heute festhalten müssen. Das heisst auch: festhalten an der *Erziehung zur Freiheit*. Denn diese muss erzogen werden, weil sie in sich die Tendenz zu Willkür und Egoismus trägt. An diesen Uebeln sind bis jetzt alle Demokratien, wo sie in der Geschichte meteorhaft auftauchten, zugrunde gegangen! Die Freiheit der andern mitzuachten, das ist die Bedingung ihres eigenen Bestandes. Die Erziehung zur Freiheit in selbstgewählter Disziplin ist daher keine Sache der politischen Abrichtung, sondern eben der Erziehung, nicht bloss zum Staatsglied, sondern zum guten und tüchtigen Menschen: Bei uns müssen die Qualitäten des guten Staatsbürgers und des guten Menschen dieselben sein.

Allen Einwürfen, die *die Berechtigung des Kleinstaates* mit dem Hinweis auf unsere Verpflichtung gegenüber den grossen Sprachvölkern und neustens auch gegenüber Europa bestreiten wollen, halten wir entgegen, dass wir auch als Kleinstaat dem Aufbau der Sprachvölker dienen, denn wir schützen sie vor den Gefahren der Verarmung durch Gleichschaltung. Das Werk Eugen Hubers, das eine Bereicherung für das *ganze* Sprachgebiet bedeutete, die Werke Rousseaus, die für die französische Entwicklung entscheidend wurden und nur in der Schweiz wachsen konnten, sind dafür ebenso sprechende Beweise wie etwa der Hinweis auf die Bedeutung des Wirkens Calvins für die Entwicklung Europas, ja der Welt. Für uns kann es zudem nur ein Europa der freien Völker geben, und nicht einmal dies kann uns genügen, denn als Ziel sehen wir vor uns die Menschheit, in sich organisiert, mit dem Primat der Kultur als Ideal.

Wenn wir aber diese Freiheit in selbstgewählter Disziplin bejahen, werden wir auch bereit sein zu ihrer *Verteidigung*.

Eine Kapitulation um des Friedens willen, oder um etwa die Wirtschaft zu retten, wäre ein grauenhafter Selbstbetrug: sie wäre das Vorspiel zu unserm Untergang. Ein unglückliches Land, eine neues Elsass-Lothringen zu werden, wäre unser Los: In wechselnder Grenzziehung der Sprache beraubt, müssten wir ein Herrenvolk über uns anerkennen; die Vernichtung der Qualitätsarbeit, der freien Berufswahl würde folgen, und der Zerfall unserer Wirtschaft, unserer Kultur wäre da. Nein! Es gibt nur das eine: Ausharren, komme was da wolle, im dankbaren Hinblick auf die Generationen, die uns die Freiheit durch die Stürme der Zeit gerettet haben.

Warum lebt sie bei uns, fragen wir heute, und ist sie bei andern Völkern untergegangen, die Freiheit? Aus welchem besondern Stoff ist es gefügt, das Schweizerhaus? Das sind die guten Bausteine: *Blut, Gut und Mut! — Das Blut:* Nie schreckten die Eidgenossen vor dem letzten Opfer zurück: sie haben nie kapituliert vor noch so gewaltiger Uebermacht: Wir danken den alten Kämpfern nicht nur für ihre Siege, auch für ihre Niederlagen: hielt doch die Achtung vor dem aussichtslosen Freiheitskampf der kleinen Urkantone den Eroberer Napoleon davon ab, die Schweiz seinem Grossreich einzuverleiben! — Doch auch in der Hingabe ihres *Gutes* bestätigte sich die Freiheitsliebe der Gründer: Nicht Morgarten allein verschaffte dem jungen Staat die Unabhängigkeit. Ebensosehr war es der Opferwille der ganzen Bevölkerung im Alltag, als die Habsburger den Wirtschaftskrieg verhängten und der Hunger in die Bergkantone einzog. In jeder spätern Kriegs-

periode war Aehnliches der Fall. Und auch heute soll kein wirtschaftlicher Defaitismus uns bewegen, die Fahne einzuziehen: Auch wer in der Zukunft hungern wird, um frei zu bleiben, wird ein Held sein wie die Helden von 1291—1298 und 1314—1318.

Der *Mut* aber war der dritte Baustein, der das Schweizerhaus alle andern überdauern liess: Immer wagten sie das Unmögliche, die Eidgenossen. Sie machten sich 1291 keine Illusionen über die Schwere des bevorstehenden Kampfes, und 1314 waren sie bereit, den Kampf selbst gegen Europa aufzunehmen.

Wir wollen auch daran denken, dass sie vor 1291 achtzehn Jahre lang unter Fremdherrschaft schmachteten und ausharrten. So wie damals das Mittelland vom Gebirge aus befreit wurde, so würden wir die Freiheit auch heute wieder in den Bergen zu verteidigen wissen!

Schon öfters wurde die *Gründung der Eidgenossenschaft* gefeiert, *doch noch nie bot sich Gelegenheit, sie so würdig zu feiern* wie heute — nicht der Zahl, sondern der gleichen Arglist der Zeit wegen, die uns umgibt, der gleichen Aufgabe, die sich uns stellt wie den ersten Eidgenossen, auszuharren mit Gut, Blut und Mut.

Ein Volk ist nicht eine momentane Gesellschaft, sondern ein geschichtliches Wesen: Dreissig Generationen haben unser Volk gebaut, dreissig grosse Ringe der Generationen und 650 kleine der Jahre fügten sich aneinander. Es gibt unter ihnen Ringe, mit Diamanten besetzt, die ihren Glanz auch den matteren Ringen leihen. Auch unsere Zeit hat lange im Glanze kostbarerer Ringe gelebt, bis sie jetzt vor die Aufgabe gestellt wurde, sich vor der Geschichte zu bewähren: Bei uns steht es jetzt, ob der Ring, der unsere Generation darstellt, einen eigenen, kostbaren Glanz entwickle; an unserer Generation ist es, sich zu stählen zu diamantener Härte, dass spätere Generationen mit Stolz auf uns weisen können.

Dieses erhebende Gleichnis der Ringe, zugleich Bild des Vergangenen und Weg in die Zukunft, bildete den Schluss des mit Begeisterung aufgenommenen Vortrages und einen würdigen Ausklang der Feier. *O. B.*

Verschiedenes.

Landdienst für Jugendliche. Am 15. Februar 1941 wurde in Zürich ein vom *Zentralsekretariat Pro Juventute* und den Organisationen, die gegenwärtig den Landdienst für Jugendliche betreuen, veranstalteter *Einführungskurs für Mitarbeiter im Landdienst* durchgeführt. Er wurde von über 200 Personen aus den verschiedensten Kreisen und Landesgegenden besucht. Es nahmen daran teil Vertreter der Behörden, der Schule, der Berufsberatung, der Wirtschaftsverbände, der Presse und der Fürsorgeorganisationen.

E. Jucker, Rüti (Pro Juventute), der die Tagung leitete, sprach über Ziel und Aufgaben des Landdienstes im Kampf gegen die Landflucht. H. Neumann, Bern (Schweiz. Gewerkschaftsbund) schilderte, was Eltern und Jugendliche von einem Landdienstjahr erwarten, und Kantonsrat Kägi, Bubikon, zeigte anschaulich, was die Bauern den jugendlichen Helfern im Landdienst bieten können.

Die lebhafte und durchwegs positive Aussprache zeigte das allgemeine Bedürfnis nach einer kräftigen Förderung und Ausdehnung der Landdienstbestrebungen. Die Absolvierung eines Landjahres erleichtert den Uebergang der Jugendlichen von der Schule in das Wirtschaftsleben. Es ist geeignet, die körperliche Kräftigung und charakterliche Reife zu fördern und so die Voraussetzungen für das erfolgreiche Bestehen einer Berufslehre zu verbessern. Der Landdienst ist auch eine fruchtbare Möglichkeit, den üblen Folgen der Arbeitslosigkeit der Jugendlichen entgegenzuwirken durch sinnvolle, den jugendlichen Kräften angemessene Beschäftigung in der Landwirtschaft. Nicht zuletzt kann der Landdienst auch der Landwirtschaft wieder mehr tüchtige Arbeitskräfte zuführen. Im gegenwärtigen Kampf um die wirtschaftliche Behauptung unseres Landes kommt dem Landdienst eine besondere Bedeutung zu. Durch einen ernsthaften aufmunternden Appell an die Eltern und Schüler muss erreicht werden, dass sich dieses Frühjahr 10 000 Jugendliche freiwillig zum Landdienst zur Verfügung stellen. Die Konferenz war einmütig der Auffassung, dass die grossen, der Landwirtschaft für die Landesversorgung gestellten Aufgaben den kräftigen Einsatz der Jugendlichen und der Schüler nötig machen.

Da der freiwillige Entschluss und die Arbeitsfreude für den praktischen Erfolg wesentlich sind, soll von der Obligatorischerklärung des Landdienstes so lange als möglich Umgang genommen werden.

Die Konferenz appelliert an die Behörden, die Lehrer und Berufsberater, vor allem aber an die Eltern, der Aktion für den Landdienst ihre kräftige Förderung angedeihen zu lassen. An die Jugendlichen aber richtet sie den warmen Appell: Helft den Bauern und Bäuerinnen ihre schwierige Aufgabe durchführen, indem Ihr nach dem Austritt aus der Schule ein Jahr auf dem Lande lebt und arbeitet! Damit leistet Ihr der Heimat einen grossen Dienst und tragt selber einen bleibenden Gewinn davon! *Pro Juventute, Zürich.*

L'éducation morale à l'école.

Que faut-il entendre par éducation morale ?
et
Quel est ici le rôle de l'école ?

Sur le premier point, deux passages de M. Claparède (*Psychologie expérimentale*, 5e édition, p. 153 et 197) montrent qu'il peut y avoir des *divergences considérables de point de vue, et, par conséquent, d'appréciation.* Mais, heureusement, le même auteur, ainsi que M. Millioud (*Réforme de l'enseignement secondaire*, p. 152), et bien d'autres, nous rassurent, en constatant que point n'est besoin de philosopher longuement à ce sujet, pour fournir un travail utile; on ralliera sans doute l'unanimité des praticiens à cette définition de M. Millioud: « j'entends par éducation morale l'action propre à redresser certaines tendances fâcheuses, à en créer d'autres, ou du moins à les favoriser, à imprimer dans les jeunes âmes certaines habitudes qui plus tard seront d'heureuses qualités ».

Encore faut-il ne pas oublier deux choses. D'abord que « l'éducation ne peut guère se poursuivre sans que l'on ait devant soi *un idéal bien arrêté* » (Claparède p. 164); et, pour préciser avec le Dr Gustave Le Bon (*Psychologie de l'Education*, p. 218) « qu'une société ne peut durer que lorsqu'elle possède des sentiments communs et surtout *un idéal commun*, capable de créer des règles morales admises par tous ses membres ». *Voilà déjà de quoi provoquer*, **dans la pratique,** *quelques difficultés.*

*

Nous en tenant ensuite strictement à la tâche de l'éducateur, et à l'idéal dont il procède, il faut ne pas oublier non plus que celui-ci peut varier considérablement selon que, avec Le Bon — et bien d'autres auteurs — on se préoccupe surtout *d'éduquer l'enfant en vue de son rôle social ; ou* que, avec Laprade (*L'Education libérale*, p. 22), avec de Fleury (*Nos enfants au Collège*, p. 262), on veut l'*élever avant tout pour lui-même.*

« N'oublions jamais, dit Laprade, que l'éducation est la formation d'une personnalité en vue d'elle-même:

tout autre but est secondaire. Les droits de la société, si elle en a, ne viennent qu'après les droits de l'enfant.» En revanche, Alfred Binet (*Idées modernes sur les enfants*, p. 3) est moins absolu; il se borne à proposer nettement le problème en ces termes excellents:

« Doit-on viser à développer surtout, chez l'enfant, les aptitudes sociales, comme l'habitude de la discipline, la recherche du groupement, la solidarité, le dévouement à des intérêts généraux, et une foule d'autres qualités excellentes qui sont du même genre, qui sont hautement sociales? on bien doit-on, au contraire, favoriser tout ce qui donne l'essor à l'individu, à sa personnalité, à sa vie intérieure, c'est-à-dire le jugement personnel, le sens critique, l'esprit d'indépendance?»

Heureusement, nous pouvons constater comme ci-dessus que, dans la pratique, ces deux points de vue ne s'excluent pas, ne s'opposent même pas; tout au moins n'est-il nullement malaisé de les concilier. « Elever l'enfant pour soi-même», ce n'est pas créer chez lui la mentalité qui lui ferait dire: « après moi le déluge»; ce n'est pas lui enseigner qu'il est le centre de l'univers, ni même que « la fin justifie les moyens». Eveiller, cultiver l'horreur du mensonge, de l'hypocrisie, de la laideur, de la lâcheté, de l'égoïsme, de l'avarice, de la bassesse; créer, entretenir des habitudes d'honnêteté, de sincérité, de courage, de justice, de générosité: *c'est travailler à la fois pour l'individu et pour la collectivité.*

Il peut surgir, dans l'harmonisation de ces deux points de vue, en apparence contraires, des difficultés, voire des conflits; mais il est bien certain que notre idéal commun, puisqu'idéal il doit y avoir, peut se résumer comme suit: **que la morale sociale et la morale individuelle aillent de plus en plus se superposant, se confondant.**

Voici à ce sujet une page fort pittoresque, mais un peu nébuleuse, de Wells: « *Vous avez à enseigner l'oubli de soi-même; et tout le reste de votre enseignement doit contribuer à ce but* et s'y subordonner. *L'éducation doit délivrer l'homme de soi-même.* Vous avez à élargir l'horizon de vos enfants, à encourager et à intensifier leur curiosité et leurs impulsions créatrices, à cultiver et à amplifier leurs sympathies. C'est ça votre raison d'être. Sous votre direction, grâce aux suggestions par lesquelles vous agirez sur eux, ils ont à *se débarrasser du vieil Adam fait de soupçons instinctifs, d'hostilités et de passions*, et à se retrouver eux-mêmes dans le grand être universel. Et ces choses que vous enseignez aux autres, vous avez à les apprendre vous-mêmes assidument. Philosophie, découvertes, talents de tous genres, services de toutes sortes, amour: toutes ces choses sont des moyens d'échapper à cet isolement étroit du désir, à *cette préoccupation obsédante de soi*, à ces relations égoïstes, qui sont l'enfer de l'individu, la trahison de la race, l'exil loin de Dieu.»

*

Il est, en revanche, une autre conciliation beaucoup plus malaisée à réaliser, dans la pratique surtout. Quels sont les éléments de l'être moral sur lesquels il convient d'agir?

Jules Payot, qui a écrit *L'Education de la volonté*, déclare: « Une seule chose est nécessaire: l'Education de l'*attention*».

Paul Lacombe (*Esquisse d'un enseignement*) pense que « rien dans le monde moderne n'est plus important, plus urgent, que de lutter contre le fanatisme, en prémunissant *la raison*.» Le P. Girard, et plus récemment M. Ernest Reymond (*Auto-éducation et auto-suggestion*) insistent sur la nécessité d'éduquer, de surveiller son *imagination*.

D'autres, fondateurs ou non de « Ligues de bonté», s'adressent surtout aux sentiments affectifs; d'autres attendent beaucoup, presque tout, de la culture du *sens esthétique*: d'autres encore veulent développer l'*esprit d'initiative* et le *sens des responsabilités*; tandis que certains voient dans l'appel à la *solidarité* le grand levier de toute éducation morale, il en est qui tiennent ce sentiment pour bien inférieur à la *charité*, etc., etc.

D'autres enfin — et ce ne sont pas les moins nombreux peut-être — souscrivent au programme tout négatif du psychologue Ch. Baudoin: « en définitive, la mission de l'éducateur est beaucoup moins de former l'enfant que de l'empêcher de se déformer». (Dans la revue *Aujourd'hui*.)

Que voilà une abondance de points de vue différents!

Est-ce à dire qu'ils soient exclusifs les uns des autres, ou simplement divergents? Nullement: *ce sont là des conceptions partielles de l'éducation morale.*

Si je m'y arrête, c'est pour souligner deux choses.

Une vérité à La Palice d'abord: *de ces divers éléments* d'une éducation morale bien « équilibrée», *nous ne saurions en négliger aucun sans dommage*, et pour l'individu, et pour la collectivité.

Puis une constatation de fait, qu'autorise une pratique déjà longue et fort diverse, constatation formulée par bien d'autres d'ailleurs: *ils sont rares les éducateurs — parents ou maîtres d'école — qui sachent* **se préoccuper suffisamment de chacun de ces éléments;** dans ce domaine, comme au reste dans d'autres, trop nombreux sont ceux qui, dans la pratique, laissent se restreindre leur champ visuel, et, partant, leur champ d'action: qui se préoccupent ou de fortifier la volonté, ou d'éduquer le cœur, ou de veiller aux dépravations de l'imagination, à un point tel, qu'ils en négligent un peu trop les autres composants de tout ce qu'on peut ranger sous le terme de *caractère*, pris dans son sens le plus compréhensif.

Il ne saurait sans doute y avoir divergence considérable de principe, quant à cette nécessité de ne rien omettre d'essentiel dans la formation de l'être moral: mais il importe de nous rappeler les uns aux autres, non seulement qu'il faut ne point s'enfermer dans une formule, mais que **la notion de caractère est extrêmement complexe.** (A suivre.)

Pour un nouveau livre.

« Notre camarade» est épuisé; c'est-à-dire que les volumes imprimés de la dernière édition seront sous peu vendus. Mais pour beaucoup d'instituteurs, l'expression contient deux sens: nous entendons que les textes y sont épuisés également et que l'on verrait avec plaisir, non seulement une couverture nouvelle, non seulement quelques pages incolores ou insipides bannies et remplacées par du frais, mais du neuf, du nouveau, du vivant, du jurassien, du suisse ...

Ce livre du cours moyen sera, selon les vues de la commission des moyens d'enseignement, *refondu*, à l'intention des élèves de 5e et de 6e années scolaires, tandis qu'un manuel inédit sera créé pour la 4e année.

Disons d'emblée que l'idée de donner un nouveau livre de lecture à la 4e année est louable. La question essentielle est de le rendre attrayant, vivant, riche en textes utilisables aux diverses époques de l'année. Et cela ne doit pas être une chose facile, à voir ce qu'on nous a servi jusqu'ici.

Pour les deux belles années supérieures, on se contentera d'une refonte. La plupart des synodes du Jura ont critiqué « Notre camarade » pour un motif ou pour un autre; peu de maîtres se sont levés pour dire ce qu'ils désirent, et quelles pages ou quels poèmes ils aimeraient voir dans l'élaboration d'un nouvel ouvrage.

Nous serions pourtant heureux de connaître leurs idées à ce sujet dans la sous-commission de trois membres du corps enseignant qui est désignée pour la transformation de « Notre camarade ». Refondre un livre avec la même matière, c'est simplement changer d'encre et pas n'est besoin de déranger des collègues de leur tâche pour cela. Notre petite commission pré-consultative pourrait jouer un rôle bienfaisant par l'appui et surtout la collaboration du corps enseignant jurassien.

Combien de belles pages rencontrées, un soir de détente, dans des revues, dans des brochures, dans des œuvres grandioses et qui seraient à leur place, sous les yeux de nos enfants! Combien de poèmes profonds qui feraient vibrer l'âme enfantine à la beauté et qui sont là, dans la nuit d'une armoire! Quelle moisson de bons auteurs pourrait-on livrer à notre jeunesse si chaque maître, si chaque maîtresse réservait pour le livre scolaire les pages simples et belles qui les ont émus un jour ... dans la solitude de leur lecture. Et l'on n'entendrait plus alors ces gémissements, ces récriminations, ces condamnations — souvent pénibles — sur la pauvreté ou l'inanité des moyens d'enseignement.

Il est vrai que le corps enseignant n'est pas sollicité habilement pour une collaboration. *On le gâte en le servant*, au lieu de l'appeler à l'action. Il semble qu'un aréopage de quelques messieurs détient la suprématie du livre scolaire et se charge des livraisons. On crée des commissions pour approuver le fait accompli et les maîtres d'école, après avoir employé pendant un an ou deux, des nouveaux manuels, meurent d'ennui ou se trouvent comme s'ils avaient les mains vides. Le livre ne répond pas au besoin de leur enseignement. On ne trouve rien pour chanter le printemps quand l'herbe commence timidement à verdir, quand les oiseaux reviennent d'Afrique, quand le premier tonnerre du printemps ouvre les écluses, quand le laboureur charroie dans les champs, quand les couples ailés bâtissent le nid d'une nouvelle famille, quand les écharpes blanches de la montagne sont mises en lambeaux, quand le feuillage se dépêche d'abriter les oiseaux revenus, quand le soleil réveille les graines, quand la bêche s'enfonce au jardin, quand la sève d'un sauvageon nourrit un rameau d'une essence supérieure!

Et pourtant quel sujet à traiter que ce dernier? Qui oserait dire qu'il n'a pas, pour ne s'arrêter qu'à celui-là, une place d'honneur dans un livre d'école? Quelle leçon et quel rapprochement salutaire à établir avec l'enfant, avec nous-mêmes! Ne sommes-nous pas nés sauvageons et ne resterons-nous pas de fiers sauvages tant qu'une greffe de civilisation et d'idéal ne sera pas assurée sur notre nature?

De braves gens affirment que le livre médiocre prend de la valeur entre de bonnes mains. C'est possible! L'instituteur ne saurait cependant suppléer à toutes les déficiences et nous pensons que *nos ouvrages scolaires coûtent assez cher* pour que les maîtres et les élèves aient à leur disposition des outils de valeur. Le livre, en effet, est un outil et un outil précieux, s'il est bien fait. Il y aura toujours plus de chance de trouver des classes en bonne forme avec de bons livres qu'avec des manuels d'ennuis!

Les instituteurs savent généralement ce qui leur manque pour marcher vite et marcher bien. Les contacts de l'enfance révèlent des besoins, des insuffisances dans l'outillage, des vides ... Il ne faut pas s'étonner de telle ou telle protestation à l'encontre des manuels scolaires! Il faut y découvrir plutôt un malaise profond qui explose quand la coupe est pleine, par les jours de mauvaise lune.

Pour obvier à cet inconvénient et ne pas maintenir la force précieuse de la pensée pédagogique du Jura sur un *pur* nihilisme, il serait sage d'appeler tous les maîtres à l'œuvre. Quand un livre paraît, il devrait être l'émanation de leur valeur comme de leurs vœux. Ce serait leur livre, leur travail, leur expérience, leur espoir ... Et disons-le vite, ce ne serait pas pour autant la perfection, mais il serait pourtant la vie, ou le reflet d'une vie intellectuelle originale.

Serait-ce trop demander aux membres du corps enseignant, aujourd'hui, à la veille de la mise en pages, de deux manuels importants, d'émettre leurs idées dans « L'Ecole Bernoise » sur les textes qu'ils aimeraient voir paraître, sur les sujets qu'ils désireraient voir traiter et sur l'aspect et la présentation de ces ouvrages?

D'abord en ce qui concerne la *refonte* de « Notre camarade », ne vaudrait-il pas mieux éditer une brochure de 200 pages, où, pour les quatre saisons de l'année, le maître aurait sous la main une quantité de sujets d'actualité, plutôt que de refaire un livre coûteux et qui passera et repassera dans l'intellect d'une génération? L'idée d'une brochure renouvelable comporte certes des soucis, mais aussi des avantages immenses, dont le premier serait d'être bon marché, et pour nous, toujours attrayant par sa nouveauté. Dans notre métier, pour être humble, plus que dans n'importe quel autre, l'esprit demande à chaque jour une sève nouvelle, un aliment vital, qui ne peut être que chose en mouvement. On s'encroûte, on se paralyse inconsciemment dans son labeur s'il n'y a pas, au cœur d'une leçon, le moindre phénomène d'étonnement, cette découverte naïve qui émeut et qui restera toujours, pour captiver des esprits d'enfants, la qualité majeure d'un maître.

Alors collègues! réveillons-nous, pour commander, comme de bons ouvriers, les outils qu'il nous faut.

Charles Fleury.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Une nouvelle contribution au chapitre «Gain selon la capacité ou gain social».

Afin de pouvoir déterminer la portée financière des allocations familiales et pour enfants, telles qu'elles ont été proposées, nous avons fait établir le tableau ci-dessous par des instituteurs sans place. Abstraction faite de l'enquête à laquelle ils étaient destinés, les chiffres obtenus nous donnent des renseignements fort intéressants, que nous portons volontiers à la connaissance du corps enseignant. Ils ont été tirés des listes de traitements de la Direction de l'Instruction publique. Nous en extrayons les renseignements suivants:

Célibataires :	Corps enseignant primaire	Corps enseignant secondaire[1])
Instituteurs	276	70
Institutrices	868	98
	1144	168

Mariés [2])	**1543** [3])	**1605** [4])	**439** [3])	**460** [4])
avec 0 enfant	551	384	213	151
» 1 »	393	423	102	111
» 2 enfants	364	452	88	131
» 3 »	152	203	30	49
» 4 »	44	79	4	13
» 5 »	19	29	—	3
» 6 »	9	14	1	1
» 7 »	9	13	—	—
» 8 »	—	4	1	—
» 9 »	1	1	—	1
» 10 »	—	1	—	—
» 11 »	1	1	—	—
» 12 »	—	1	—	—
	1543	1605	439	460
Sont célibataires		1144		168
Corps enseignant primaire		2749	C. ens. sec.	628
Corps enseignant secondaire		628		
	Total	3377		

Conclusions.

1. Sont célibataires:
   sur 2749 membres du corps enseignant primaire . . . . . 1144 = 41,6%
   sur 628 membres du corps enseignant secondaire . . . . . 168 = 26,8%
2. Sont mariés:
   sur 2749 membres du corps enseignant primaire . . . . . 1605 = 58,4%
   sur 628 membres du corps enseignant secondaire . . . . . 460 = 73,2%
3. Sur

	1605 familles d'instituteurs prim.	*460 familles de maîtres second.*
ont 0 enfant	384 = 23,9%	151 = 32,8%
» 1 »	423 = 26,4%	111 = 24,2%
» 2 enfants	452 = 28,3%	131 = 28,5%
» 3 »	203 = 12,6%	49 = 10,7%
» 4 »	79 = 4,9%	13 = 2,8%
» 5 »	29 = 1,8%	3 = 0,6%
» 6 » et davantage	35 = 2,2%	2 = 0,4%
	1605 = 100 %	460 = 100 %

4. 23,9% des familles d'instituteurs primaires n'ont pas d'enfant. Dans les familles des maîtres aux écoles moyennes ce nombre s'élève à 32,8%.
5. 1462 familles d'instituteurs primaires = 67,1% ont de 1 à 3 enfants. Dans les familles des maîtres secondaires ce nombre s'abaisse à 63,4%.
6. 143 familles d'instituteurs primaires = 8,9% ont 4 enfants et davantage. Dans les familles des maîtres secondaires ce chiffre n'est plus que de 3,8%.
7. Le phénomène bien connu selon lequel le nombre des enfants n'augmente, en général, pas avec le revenu, mais tend plutôt à diminuer, est donc vrai aussi pour les instituteurs. (Voir à ce sujet l'article de M. le recteur Müri, « L'Ecole Bernoise », nº 41, du 11 janvier 1941, page 644/645.) *P. F.*

[1]) Sans le corps enseignant des écoles moyennes supérieures (gymnases, école cantonale, écoles normales). Nous ne disposions pas des chiffres qui s'y rapportent.

[2]) Les couples d'instituteurs ne sont comptés qu'une seule fois. Les familles des institutrices dont l'époux n'est pas instituteur sont prises en considération.

[3]) Dans cette colonne sont comptés les enfants jusqu'à l'âge de 18 ans.

[4]) Sont aussi compris ici les enfants plus âgés. Il est possible cependant que dans les listes de la Direction de l'Instruction publique ne figurent pas des enfants qui ne vivent plus chez leurs parents ou qui ont leurs propres ménages.

L'école et les livres.

« ... et d'autres, méditatives, vêtues de bure, viennent derrière, qui se sont arrêtées devant le problème de l'homme. » Cette citation n'est pas venue se glisser sous ma plume, au hasard. Elle est extraite d'un livre propre à nous entretenir, un instant, de ce problème de l'homme et de celui de l'enfant, ou, si vous ne craignez pas les termes, de philosophie et d'éducation. Si vous croyez, avec Jules Payot, qu'un chef, un maître doit connaître, par la lecture au moins, tout ce qui a été tenté, expérimenté dans le domaine où il pense exercer son activité, je vous recommande « L'Ecolière qui fut » de Magali Hello. Il n'est pas, ici, question de méthodes, de procédés, de systèmes, de règles, mais de tableaux agréables et vivants, de scènes artistes et imagées, illustrant quelques principes simples et sages qui doivent, semble-t-il, rester à la base de l'école quelles que soient les innovations qu'on puisse y apporter. Il est question de maîtres portraiturés par des élèves intelligents, d'élèves étudiés par des femmes et des hommes de cœur, d'activités scolaires diverses.

Il n'est pas difficile d'observer que l'école et le maître d'aujourd'hui ont perdu de leur crédit. L'estime que leur portaient les gens a baissé et diminue toujours. De façon visible, on s'obstine à ravaler la profession d'instituteur à un quelconque degré de fonctionnarisme. On souille ainsi, au préjudice des uns et des autres, la noblesse d'une vocation qui devrait s'attacher à perfectionner l'humanité. Il est relativement aisé d'ouvrager un morceau de bois ou d'usiner une pièce de métal. Le métier, l'habileté et la conscience y suffisent. L'objet terminé répond à l'effort tandis que la matière humaine conserve sa volonté propre, son hérédité, ses déterminations et ses réactions personnelles parfois déconcertantes. C'est pour cette raison et pour les qualités

particulières de patience et d'amour requises par l'éducation qu'un titre reste attaché à la profession, malgré l'opinion des jaloux, des envieux et des imbéciles. Le titre brille, dans les pages de Magali Hello, à tel point que Georges Duhamel qui a préfacé le volume, ce qui n'est pas un mince éloge, a pu écrire: « Vous êtes de ceux qui, de toutes leurs forces, s'appliquent à restaurer dans une époque de désordre et de laideur, le culte de la vie intérieure, de la poésie vivante, le sens des valeurs éternelles et de la civilisation véritable. »

Si, bien que nous ne voulions pas moraliser, nous nous arrêtions à rechercher les causes de cette déconsidération, il faudrait, je pense, incriminer en premier lieu, l'instituteur failli. Celui qui fait de la vocation un emploi, qui ne la considère pas lui-même. Viendrait ensuite l'école qui remplit, qui save au lieu d'être le creuset où se forment les personnalités et les caractères, l'école mécanique, ultra-scientifique qui néglige l'idéal au profit exclusif de la connaissance. Il faudrait, enfin, accuser certaines lois démocratiques dont les effets ont été contraires à l'esprit qui les a conçues. En accordant aux électeurs la toute-puissance en matière de nomination et de réélection, peu à peu, elles ont porté atteinte à la dignité personnelle et rendu, souvent, l'instituteur, serf et valet des masses. La plupart des jeunes qui cherchent à faire carrière doivent avoir quelque opinion sur ce sujet.

Par bonheur, si tout est loin d'être parfait, il n'est pas impossible de bien faire et le climat de « L'Ecolière qui fut »*) est là, noir sur blanc, pour l'attester.

A. Perrot.

A l'Etranger.

Irlande. *Exposition de dessins d'enfants.* Une intéressante exposition de dessins d'enfants a été ouverte au Ministère de l'Instruction publique, à Belfast, au mois de février 1940. Une école primaire officielle de Belfast ayant organisé avec une école de Zurich, un échange de dessins, l'exposition se composait de dessins et de peintures, provenant de ces deux écoles et témoignant de beaucoup de goût et d'un sens averti de la perspective. Le Ministère tient une exposition mensuelle de broderie, de vannerie, de divers travaux manuels. Cette fois-ci, les enfants qui visitent l'exposition ont la possibilité de comparer les travaux de leurs camarades avec ceux des enfants suisses. *B. I. E.*

*) Paris et Neuchâtel. Editions Victor Attinger.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

Samstag den 21. September 1940, vormittags 9 Uhr, in der Aula des Progymnasiums in Bern.

Anwesend:

Vom Bureau der Abgeordnetenversammlung: Herr J. Cueni, Präsident, die Herren A. Rubin, Interlaken, und F. Joly, Courtedoux, Vizepräsidenten;

70 Delegierte mit beschliessender Stimme; 19 Sektionspräsidenten mit beratender Stimme;

Herr E. Luginbühl, Präsident, und 11 Mitglieder des Kantonalvorstandes;

Herr Dr. Bieri, Direktor der Lehrerversicherungskasse, und Herr K. Bürki, Vertreter der Erziehungsdirektion;

die Herren V. Rieder, Th. Blatter und W. Gossweiler sowie Frl. Berdat, Mitglieder der Revisionskommission;

Herr E. Schafroth, Präsident der deutschen pädagogischen Kommission;

die Herren Dr. Gilomen und Cornioley, Mitglieder des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins;

die Herren Lehrergrossräte E. Aebersold, Flühmann, K. Geissbühler, H. Müller, Zimmermann;

Herr Nationalrat H. Roth, Interlaken;

die Herren F. Born und Dr. R. Baumgartner, Redaktoren des Berner Schulblattes;

Stellvertretender Zentralsekretär P. Fink und Fräulein H. Peter.

Verhandlungen.

1. Eröffnungswort des Präsidenten, Herrn J. Cueni.

Herr *Präsident J. Cueni* hält eine gedankenreiche, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Begrüssungsansprache, die im Berner Schulblatt vom 28. September 1940, Seiten 383—384, abgedruckt ist.

Assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois.

Samedi, le 21 septembre 1940, dès 9 heures du matin, à l'Aula du Progymnase, à Berne.

Sont présents:

Du bureau de l'Assemblée des délégués: M. J. Cueni, président, MM. A. Rubin (Interlaken) et F. Joly, vice-président (Courtedoux);

70 délégués, avec voix délibérative; 19 présidents de section, avec voix consultative;

M. E. Luginbühl, président, et 11 membres du Comité cantonal;

M. le Dr Bieri, directeur de la Caisse d'assurance des instituteurs, et M. Bürki, représentant de la Direction de l'Instruction publique;

MM. V. Rieder, Th. Blatter et W. Gossweiler, ainsi que Mlle Berdat, membre de la Commission de revision;

M. E. Schafroth, président de la Commission pédagogique allemande;

MM. le Dr Gilomen et Cornioley, membres du Comité central de la Société suisse des Instituteurs;

MM. les députés-instituteurs E. Aebersold, Flühmann, K. Geissbühler, H. Müller et Zimmermann;

M. H. Roth, conseiller national (Interlaken);

MM. F. Born et Dr R. Baumgartner, rédacteurs de « L'Ecole Bernoise »;

M. P. Fink, secrétaire central ad intérim et Mlle H. Peter.

Délibérations:

1. Allocution de M. le président, J. Cueni.

M. *J. Cueni*, président, adresse, dans un discours fort bien pensé, un vibrant salut de bienvenue à l'assemblée, laquelle y applaudit vivement. (Cette allocution a été publiée dans « L'Ecole Bernoise » du 28 septembre 1940, pages 383 et 384.)

Hierauf schreitet er zur Ehrung der im letzten Geschäftsjahre verstorbenen Mitglieder. Es sind:

Herr Zentralsekretär O. Graf, Bern;
Frau Meta Aeschbacher, Lehrerin, Wattenwil;
Frau Emma Baumgartner-Leuenberger, Lehrerin, Stettlen;
Herr Robert Berger, Lehrer, Than-Zollbrück;
Herr Rudolf Bichsel, alt Lehrer, Zweisimmen;
Herr Joh. Bösiger, alt Sekundarlehrer, Niederbipp;
Mademoiselle Edith Bourquin, institutrice, Lamboing;
Herr Fritz Brawand, alt Lehrer, Grindelwald;
M. Hermann Chapuis, professeur, Porrentruy;
M. André Chopard, maître secondaire, Saignelégier;
Herr Ernst Christen, Lehrer, Rüedisbach;
Herr Samuel Erb, Sekundarlehrer, Biglen;
Frau Marie Friedrich-Hutmacher, Lehrerin, Kirchlindach;
Mademoiselle Adèle Gobat, institutrice, Crémines;
M. Martin Gossin, maître au Progymnase, Neuveville;
Herr A. Griessen, alt Lehrer, Mannried;
Herr Gustav Hauswirth, Sekundarlehrer, Interlaken;
Fräulein Elisabeth Hofer, Lehrerin, Aarwangen;
Herr Friedrich Iseli, alt Lehrer, Uettligen;
Herr Emil Juker, Lehrer, Bern;
Frau von Känel, alt Lehrerin, Scharnachthal;
Herr Dr. A. Kordt, Gymnasiallehrer, Burgdorf;
Herr Wilh. Marggi, alt Lehrer, Lenk;
M. Albert Mathey, instituteur, Bienne;
Frau Berta Mosimann, Lehrerin, Baggwil;
Herr Jakob Mühlemann, Sekundarlehrer, Interlaken;
Frau Müller-Siegenthaler, Höfen bei Thun;
Herr Gottfried Neuenschwander, alt Lehrer, Vielbringen;
Herr Alfred Pärli, alt Lehrer, Etzelkofen;
M. Jules Rérat, instituteur, Delémont;
Herr Gottlieb Rothen, Seminarvorsteher, Bern;
Fräulein Emma Röthlisberger, Oberfrittenbach;
Frau Rufer, alt Lehrerin, Münchenbuchsee;
Herr Fritz Salzmann, alt Lehrer, Twären-Trub;
Herr Scheidegger, alt Lehrer, Melchnau;
Herr Dr. A. Schenk, Handelslehrer, Bern;
Herr Alfred Schluep, alt Sekundarlehrer, Herzogenbuchsee;
Herr Jakob Schmid, alt Lehrer, Grossaffoltern;
Herr Adolf Schneeberger, alt Lehrer, Scharnachthal;
Herr Paul Stegmann, Lehrer, Frauenkappelen;
Frau Studer, alt Lehrerin, Grindelwald;
Fräulein Maria Trösch, alt Lehrerin, Thunstetten;
M. Auguste Vuilleumier, Court;
Herr Robert Werder, Sekundarlehrer, Frutigen.

Dem verstorbenen Zentralsekretär *Otto Graf* widmet der Vorsitzende schöne Worte freundschaftlichen Gedenkens (siehe Schulblatt gleiche Nummer, Seiten 384—385).

Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Sitzen.

2. Protokoll.

Das Protokoll der letztjährigen Abgeordnetenversammlung ist im Berner Schulblatt vom 15. Juli 1939 veröffentlicht worden. Verlesung wird nicht verlangt: das Protokoll ist genehmigt.

Là-dessus, M. Cueni rappelle la mémoire des membres décédés au cours du dernier exercice annuel. Ce sont:

M. le secrétaire central, Otto Graf, à Berne;
Mme Meta Aeschbacher, institutrice, à Wattenwil;
Mme Emma Baumgartner-Leuenberger, institutrice, à Stettlen;
M. Robert Berger, instituteur, à Than-Zollbrück;
M. Rodolphe Bichsel, ancien instituteur, à Zweisimmen;
M. Jean Bösiger, ancien maître secondaire, à Niederbipp;
Mlle Edith Bourquin, institutrice, à Lamboing;
M. Fritz Brawand, ancien instituteur, à Grindelwald;
M. Hermann Chapuis, professeur, à Porrentruy;
M. André Chopard, maître secondaire, à Saignelégier;
M. Ernest Christen, instituteur, à Rüedisbach;
M. Samuel Erb, maître secondaire, à Biglen;
Mme Marie Friedrich-Hutmacher, institutrice, à Kirchlindach;
Mlle Adèle Gobat, institutrice, à Crémines;
M. Martin Gossin, maître secondaire, à Neuveville;
M. A. Griessen, ancien instituteur, à Mannried;
M. Gustave Hauswirth, maître secondaire, à Interlaken;
Mlle Elisabeth Hofer, institutrice, à Aarwangen;
M. Frédéric Iseli, ancien instituteur, à Uettligen;
M. Emile Juker, instituteur, à Berne;
Mme von Känel, ancienne institutrice, à Scharnachthal;
M. le Dr A. Kordt, professeur au gymnase de Berthoud;
M. Guillaume Marggi, ancien instituteur, à Lenk;
M. Albert Mathey, instituteur, à Bienne;
Mme Bertha Mosimann, institutrice, à Baggwil;
M. Jacob Mühlemann, maître secondaire, à Interlaken;
Mme Müller-Siegenthaler, à Höfen près Thoune;
M. Gottfried Neuenschwander, ancien instituteur à Vielbringen;
M. Alfred Pärli, ancien instituteur, à Etzelkofen;
M. Jules Rérat, instituteur, à Delémont;
M. Gottlieb Rothen, Directeur d'école normale, à Berne;
Mlle Emma Röthlisberger, à Oberfrittenbach;
Mme Rufer, ancienne institutrice, à Münchenbuchsee;
M. Fritz Salzmann, ancien instituteur, à Twären-Trub;
M. Scheidegger, ancien instituteur, à Melchnau;
M. le Dr Albert Schenk, professeur d'école de commerce, à Berne;
M. Alfred Schluep, anc. instituteur, à Herzogenbuchsee;
M. Jacob Schmid, ancien instituteur, à Grossaffoltern;
M. Adolphe Schneeberger, ancien instituteur, à Scharnachthal;
M. Paul Stegmann, instituteur, à Frauenkappelen;
Mme Studer, ancienne institutrice, à Grindelwald;
Mlle Marie Trösch, ancienne institutrice, à Thunstetten;
M. Auguste Vuilleumier, instituteur, à Court;
M. Robert Werder, maître secondaire, à Frutigen;

Le président pronoce à la mémoire de feu M. *Otto Graf*, secrétaire central, de belles paroles d'amitié. (Voir « L'Ecole Bernoise », pages 384 et 385 du numéro mentionné ci-dessus.)

L'assemblée se lève en l'honneur des très regrettés défunts.

2. Procès-verbal.

Le procès-verbal de l'assemblée des délégués de l'année dernière a été publié dans « L'Ecole Bernoise » du 15 juillet 1939. La lecture n'en est pas demandée: le procès-verbal est approuvé.

3. Wahl der Stimmenzähler und der Uebersetzer.

Als Stimmenzähler werden gewählt die Herren *E. Boss*, Sekundarlehrer, Laufen, und *M. Kaelin*, Lehrer, Biel; als Uebersetzer amtet Herr Dr. *R. Baumgartner*, Seminarlehrer, Delsberg.

4. Genehmigung der Traktandenliste.

Der Vorsitzende gibt bekannt, dass als neues Traktandum, mit Nr. 9 *a*, eingeschoben werden muss: Wahl einer Revisionssektion.

Auf Anfrage von Herrn *Iseli*, Thun, antwortet Herr Präsident Cueni, dass die Eingaben der Sektion Thun unter den Traktanden « Sekretärwahl » und « Verschiedenes » zur Behandlung kommen werden.

Im übrigen wird die im Berner Schulblatt vom 7. und 14. September 1940 veröffentlichte Traktandenliste genehmigt.

5. Jahresberichte 1939/40.

Die im Berner Schulblatt veröffentlichten Jahresberichte des Kantonalvorstandes und des Sekretariates, der pädagogischen Kommissionen, der Redaktionen des « Berner Schulblattes » und der « Schulpraxis » werden ohne Bemerkungen genehmigt.

6. Jahresrechnungen.

a. Zentralkasse.

Herr *V. Rieder*, Berichterstatter der Revisionskommission, verliest folgenden Befund:

Les reviseurs soussignés certifient que les comptes annuels de la SIB sont conformes aux différents livres de caisse et proposent de les approuver et d'en donner décharge aux rendants-compte avec les remerciements d'usage.

Herr *V. Rieder* weist wiederum darauf hin, dass die Rechnung immer schwieriger und umfangreicher wird. Der Fonds für Stellenlose, die Eidgenössische Ausgleichskasse haben die Arbeit nochmals vermehrt.

Die nun beschlossene Interne Ausgleichskasse wird eine neue und grosse Belastung bringen, so dass unsere Buchhalterin, Frl. H. Peter, ohne Aushilfe nicht mehr auskommen wird. Schon jetzt ist sie genötigt, zu Hause zu arbeiten, um die vielen Buchungen ungestörter machen zu können. Trotz der Mehrarbeit, die Frl. Peter durch die Erkrankung und den Tod des Herrn Graf erwachsen musste, ist die Buchhaltung fertig und gibt weder in materieller noch in formeller Beziehung zu irgend einer Aussetzung Anlass. Herr Rieder dankt Frl. Peter für ihre grosse und zuverlässige Arbeit, ebenso dem Kantonalvorstand und der Geschäftskommission.

Hierauf wird die Jahresrechnung der Zentralkasse 1939/40 einstimmig genehmigt und den Rechnungsstellern Decharge erteilt.

b. Stellvertretungskasse.

Herr *V. Rieder* referiert. Der Revisionsbefund lautet:

Les reviseurs soussignés certifient que les comptes annuels de la SIB sont conformes aux différents livres de caisse et proposent de les approuver et d'en donner décharge aux rendants-compte avec les remerciements d'usage.

Auch diese Rechnung wird unter Dechargeerteilung an die Rechnungssteller genehmigt.

3. Nomination des scrutateurs et du traducteur.

Sont choisis comme scrutateurs: MM. *E. Boss*, maître secondaire à Laufon, et M. *Kaelin*, instituteur à Bienne; comme traducteur: M. le Dr *R. Baumgartner*, professeur d'école normale, Delémont.

4. Approbation de l'ordre du jour.

Le président annonce qu'un nouveau tractandum (no 9*a*) doit être porté sur la liste, à savoir: la nomination d'une section de revision.

Sur la demande de M. *Iseli* (Thoune), M. Cueni répond que la requête de la Section de Thoune sera traitée dans les tractanda « Election du secrétaire » et « Divers ».

D'autre part, la liste des tractanda, publiée dans « L'Ecole Bernoise » des 7 et 14 septembre 1940, est adoptée.

5. Rapport annuel 1939/40.

Sont approuvés les rapports annuels des Comité cantonal et Secrétariat, des commissions pédagogiques, des rédacteurs de « L'Ecole Bernoise » et du « Bulletin Pédagogique », qui tous ont été publiés dans notre organe de presse.

6. Comptes annuels.

a. Caisse centrale.

M. *V. Rieder*, rapporteur de la Commission de revision lit le bien-trouvé suivant:

Les reviseurs soussignés certifient que les comptes annuels de la SBI sont conformes aux différents livres de caisse et proposent de les approuver et d'en donner décharge aux rendants-compte avec les remerciements d'usage.

M. *V. Rieder* rappelle à nouveau que le compte s'avère toujours plus difficile et plus vaste. Le Fonds pour instituteurs sans place et la Caisse fédérale de compensation en ont augmenté une fois de plus la besogne.

La Caisse interne de compensation qui vient d'être créée apporte également un surcroît de travail, de sorte que notre comptable, Mlle H. Peter, ne pourra plus, sans aide, suffire à la tâche. Maintenant déjà, elle est obligée de travailler chez elle, afin de pouvoir effectuer sans dérangement les nombreuses obligations de sa charge. Malgré ce surcroît de besogne, consécutif à la maladie et au décès de M. Graf, Mlle Peter a su tenir à jour sa comptabilité, et cela d'une façon irréprochable à tous égards. M. Rieder lui exprime sa vive reconnaissance pour l'énorme et si consciencieux travail qu'elle a fourni. Le Comité cantonal et la Commission administrative en font de même.

Sur ce, le compte annuel 1939/40 de la Caisse centrale est approuvé à l'unanimité des voix, et décharge en est donnée aux vérificateurs.

b. Caisse de remplacement.

M. *V. Rieder* présente un rapport à ce sujet. Et voici le bien-trouvé y relatif:

Les reviseurs soussignés certifient que les comptes annuels de la SIB sont conformes aux différents livres de caisse et proposent de les approuver et d'en donner décharge aux rendants-compte avec les remerciements d'usage.

Ce compte est également approuvé par l'assemblée qui en donne décharge aux reviseurs.

7. Vergabungen.

Im Namen des Kantonalvorstandes schlägt der stellvertretende Zentralsekretär folgende Vergabungen vor:

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung	Fr. 500
Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen .	» 100
Verein des Naturhistorischen Museums . . .	» 100
Bernische Liga gegen die Tuberkulose . . .	» 50
Maison blanche, Evilard	» 50
Kantonal-bernischer Verein für Kinder- und Frauenschutz	» 50
Arbeitsheim für schwachsinnige Mädchen, Köniz	» 50
Schweiz. Erziehungsheim Bächtelen, Wabern	» 50
Asile jurassien pour enfants arriérés, Delémont	» 50

Die Versammlung stimmt dem Vorschlag des Kantonalvorstandes zu.

8. Voranschlag 1940/41 und Festsetzung der Jahresbeiträge.

a. Zentralkasse.

Der *stellvertretende Zentralsekretär Fink* referiert. Der Voranschlag fusst auf einem Jahresbeitrag von Fr. 24, einschliesslich das Abonnement für das Berner Schulblatt und die Schulpraxis. Der Voranschlag weist auf:

Mutmassliche Einnahmen	Fr. 99 000
Mutmassliche Ausgaben	» 103 375
Mutmassliches Defizit.	Fr. 4 375

Zu Bemerkungen Anlass geben nur zwei Posten:

Den erhöhten Kohlenpreisen Rechnung tragend, wurde der Posten für Miete und Heizung um Fr. 700. von Fr. 2800 auf Fr. 3500 erhöht.

Dagegen konnte der Posten Anschaffungen von Fr. 1400 auf Fr. 600 herabgesetzt werden; er wurde letztes Jahr zur Anschaffung einer Additionsmaschine um Fr. 800 erhöht.

Der Voranschlag wird genehmigt und damit der Jahresbeitrag auf Fr. 24 wie bisher festgesetzt.

b. Stellvertretungskasse.

Auch hierüber referiert der stellvertretende Zentralsekretär: Die Jahresrechnung der Stellvertretungskasse weist einen Ueberschuss von rund Fr. 9000 auf. Dieser Ueberschuss rührt hauptsächlich davon her, dass die Stellvertretungskosten für die im Aktivdienst Erkrankten nicht zu Lasten der Kasse gegangen sind. Das günstige Rechnungsergebnis veranlasste den Kantonalvorstand, die Frage einer Herabsetzung der Beiträge zu prüfen; er ist aber zum Schlusse gekommen, zu beantragen, für das laufende Jahr noch an den bisherigen Beiträgen festzuhalten und über die Herabsetzung erst im nächsten Frühjahr, wenn die Ergebnisse eines weitern Jahres vorliegen, zu entscheiden.

Die Versammlung pflichtet diesem Antrag einstimmig bei durch Genehmigung des Voranschlages der Stellvertretungskasse. Die Beiträge für das Geschäftsjahr 1940/41 betragen demnach:

7. Dons.

Au nom du Comité cantonal, le secrétaire central ad intérim propose d'accorder les sommes suivantes:

à la Fondation suisse pour orphelins d'instituteurs	fr. 500
à la Société d'abstinence des instituteurs et institutrices	» 100
à la Société du Musée d'histoire naturelle .	» 100
à la Ligue bernoise contre la tuberculose. .	» 50
à la Maison blanche, à Evilard	» 50
à la Société cantonale bernoise pour la protection de l'enfant et de la femme	» 50
au Home pour jeunes filles faibles d'esprit, à Köniz	» 50
à la Maison suisse d'éducation, à Bächtelen près Wabern	» 50
à l'Asile jurassien pour enfants arriérés, à Delémont	» 50

L'assemblée approuve la proposition du Comité cantonal.

8. Projet de budget 1940/41 et fixation des cotisations mensuelles.

a. Caisse centrale.

M. *Fink, secrétaire central ad intérim*, rapporte à ce sujet. Le projet de budget présume une contribution annuelle de fr. 24, y compris l'abonnement à «L'Ecole Bernoise» et au «Bulletin Pédagogique».

Recettes présumées.	fr. 99 000
Dépenses présumées	» 103 375
Déficit présumé	fr. 4 375

Deux rubriques seulement donnent lieu à des observations:

Etant donné les prix élevés du charbon, la rubrique concernant la location et le chauffage a été modifiée, dans le sens d'une augmentation de fr. 700 et le chiffre de fr. 2800 a donc été porté à fr. 3500.

En revanche, la rubrique concernant les achats a été réduite, et le chiffre de celle-ci passe de fr. 1400 à fr. 600. L'année passé, le chiffre de cette rubrique avait subi une hausse de fr. 800 pour l'achat d'une machine à calculer.

Le projet de budget est approuvé et, de ce fait, la cotisation annuelle est, comme précédemment, de fr. 24.

b. Caisse de remplacements.

Le secrétaire central ad intérim présente aussi un rapport à ce sujet. Il annonce que le compte annuel de la Caisse de remplacement boucle par un reliquat actif de fr. 9000, en nombre rond. Cet excédent est principalement dû au fait que les frais de remplacement des soldats tombés malades au service actif n'ont pas été portés à la charge de la Caisse. Ce résultat favorable engageait plutôt le Comité cantonal à baisser les cotisations; toutefois, après mûre réflexion, il arriva à la conclusion de proposer le maintien des cotisations actuelles et de ne décider d'en abaisser le montant qu'au printemps prochain, quand nous aurons sous les yeux les données d'un nouvel exercice annuel.

L'assemblée approuve cette proposition ainsi que le projet de budget de la Caisse de remplacement. Les cotisations pour l'exercice annuel 1940/41 sont donc les suivantes:

Bern . . .	Lehrer:	Fr. 25	Lehrerinnen:	Fr. 60
Biel. . . .	»	» 10	»	» 50
Uebrige . .	»	» 10	»	» 22

9. Halberneuerung der Revisionskommission.

Die Revisionssektion *Delsberg* scheidet statutengemäss aus. Nach Antrag des Kantonalvorstandes tritt an ihre Stelle die Sektion *Laupen;* diese hat als Mitglieder der Kommission einen Mittellehrer und eine Primarlehrerin zu wählen.

10. Die Neuwahl des Zentralsekretärs.

Zu diesem Traktandum unterbreitet der Kantonalvorstand der Abgeordnetenversammlung folgende Anträge:

1. Die Neuwahl des Zentralsekretärs wird verschoben.
2. Der bisherige stellvertretende Zentralsekretär des BLV, Herr P. Fink, Lehrer in Bern, wird bis zum 1. Mai 1941 in seinem Amte bestätigt.
3. Die nach den Statuten des BLV auf 30. Juni 1940 in Austritt kommenden fünf Mitglieder des Kantonalvorstandes bleiben bis 30. Juni 1941 (Ende des Geschäftsjahres) im Amt.

Zu den beiden ersten Anträgen gibt Herr *Kantonalpräsident E. Luginbühl* im Auftrage des Kantonalvorstandes folgende Erklärungen ab:

Der Kantonalvorstand hat sich kurz nach dem Hinscheid des Herrn Otto Graf mit der Neuwahl des Zentralsekretärs einlässlich befasst und seine grundsätzlichen Beschlüsse im Schulblatt Nr. 5 des laufenden Jahrganges veröffentlicht. Die Ausschreibung der Stelle erfolgte in den Nummern 4, 5 und 6 des Schulblattes. Der Ablauf der Anmeldefrist war angesetzt auf den 20. Mai 1940. Mitten in die Anmeldefrist fiel die Remobilmachung der Armee, so dass es der Kantonalvorstand als notwendig erachtete, die Frist auf unbestimmte Zeit zu verlängern.

Nachdem im Juli die meisten Mitglieder des Kantonalvorstandes, die mobilisiert waren, entlassen wurden, konnten die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse hatten sich nun freilich seit dem Mai um die Schweiz herum grundlegend verändert. Wohl als Folge davon kündigte sich auch in der Schweiz selber eine politische und wirtschaftliche Umbruchzeit an, und im ersten Augenblick schien es, als ob alles Bestehende kurzerhand über den Haufen geworfen werden sollte. Obwohl der Kantonalvorstand weder einzeln noch im gesamten diese « Neuritis » mitmachte, hielt er die augenblicklichen Zeitumstände für nicht ruhig genug, um die für die Fortdauer unseres Vereins immerhin hochbedeutsame Neubesetzung des Zentralsekretärpostens vornehmen zu können. Es schien ihm vielmehr, es sollte für die Neuwahl, die für die bernische Lehrerschaft kein alltägliches Geschäft ist, eine ruhigere, weniger auf Abbruch der bestehenden demokratischen Ordnung eingestellte Zeit abgewartet werden. Der Kantonalvorstand ist heute der Auffassung, der seitherige Zeitenablauf habe ihm recht gegeben. Die Stimmen der stürmischen Neuerer, die mit der Demokratie auch die Gewerkschaften und ihre Einrichtungen gegen die Berufsständeordnung über Bord werfen wollten, verstummen

Section de Berne-Ville:
instituteurs: fr. 25, institutrices: fr. 60
Section de Bienne:
instituteurs: fr. 10, institutrices: fr. 50
Autres sections:
instituteurs: fr. 10, institutrices: fr. 22

9. Renouvellement partiel de la Commission de revision.

La section de revision de *Delémont* quitte, aux termes des statuts, ses fonctions. Sur la proposition du Comité cantonal, c'est la section de *Laupen* qui la remplace. Celle-ci a élu membres de la Commission un maître secondaire et une institutrice primaire.

10. L'élection du secrétaire central.

Pour ce tractandum, le Comité cantonal soumet à l'Assemblée des délégués les propositions suivantes:

1. L'élection du secrétaire central est renvoyée.
2. Le remplaçant actuel du secrétaire central de la SIB, M. P. Fink, instituteur à Berne, restera en fonctions jusqu'au 1er mai 1941.
3. Les cinq membres qui, aux termes des statuts de la SIB, devraient résilier leurs fonctions le 30 juin 1940 resteront à leur poste jusqu'au 30 juin 1941, c'est-à-dire jusqu'au terme de l'exercice annuel.

M. *E. Luginbühl, président du Comité cantonal,* donne sur les deux premières propositions les explications suivantes:

Peu après le départ de M. Otto Graf, le Comité cantonal s'est entretenu longuement au sujet de l'élection du nouveau secrétaire central et a publié les décisions prises, en principe, dans le numéro 5 de « L'Ecole Bernoise » de l'exercice annuel d'alors. La mise au concours de la place a eu lieu dans les numéros 4, 5 et 6 de « L'Ecole Bernoise ». Le terme d'inscription était fixé au 20 mai 1940. Or, la remobilisation de l'armée est survenue au beau milieu du laps de temps fixé pour l'inscription, aussi le Comité cantonal a-t-il jugé bon d'en prolonger le terme indéfiniment, pour le moment.

Quand, au mois de juillet, la plupart des membres du Comité cantonal, lesquels avaient été mobilisés, furent licenciés, les délibérations purent être reprises.

L'on sait que la situation politique et économique s'était complètement transformée autour de la Suisse, depuis le mois de mai. Comme conséquence immédiate, des velléités de rénovation politiques et économiques se firent, dès lors, aussi ressentir en Suisse; et il semblait, tout d'abord, que chez nous tout allât prendre la route de l'effondrement. Bien que le Comité cantonal ne partageât ni individuellement ni collectivement cette « névrose », il considéra les circonstances comme peu rassurantes pour se permettre de procéder alors à l'élection d'un nouveau secrétaire central, c'est-à-dire à repourvoir un poste si important au développement constant de notre société. Il lui semblait qu'il était tenu d'attendre que l'accalmie fût revenue avant d'effectuer ce remplacement, qui n'était pas du tout une simple affaire d'ordre courant pour le corps enseignant bernois. Le Comité cantonal estime, aujourd'hui, que la période critique que nous avons traversée depuis lors, lui a donné raison. Les voix des bouillants novateurs qui avaient l'intention de jeter par dessus bord tous les principes et toutes les organisations d'une

nach und nach. Die ruhige Besinnung beginnt wieder Einkehr zu halten, und wir hoffen, im neuen Jahr zur Vornahme der Neuwahl eine noch günstigere politische Athmosphäre zu haben.

Wohl als Folge dieser unsichern und unruhigen Zeiten haben sich nur fünf Lehrer um die Stelle beworben. Einer hat seither wieder verzichtet, so dass zur Zeit noch vier Bewerber sind. Ohne einem dieser vier Bewerber damit nahe treten zu wollen, gesteht der Kantonalvorstand mit aller Offenheit, dass er gerne eine grössere Anzahl Kandidaten gesehen hätte. Es ist auch aufgefallen, dass aus den Kreisen der Mittellehrerschaft keine Anmeldung vorliegt. Der Kantonalvorstand kann sich des Eindruckes nicht erwehren dass zu Stadt und Land noch ernsthafte Interessenten für den Posten des Zentralsekretärs zu finden wären, die aber im Augenblick das Verlassen einer sichern Stelle als zu grosses Wagnis betrachten. Und wir dürfen es ihnen wohl kaum verargen. Der Kantonalvorstand fühlt hier eine deutliche Mitverantwortung, und so hat sich ihm auch aus diesem Grunde eine Verschiebung aufgedrängt. Wir haben schon oben angedeutet, dass im neuen Jahr eine Abklärung der politischen und wirtschaftlichen Zukunft unseres Landes sich noch deutlicher durchsetzen kann. Sollte dem nicht so sein, so ist die Wahlsituation für den Lehrerverein keine andere als heute. Die vier Bewerber haben ihre Anmeldung aufrecht erhalten, werden sie vermutlich auch weiterhin aufrecht erhalten. Verpasst haben wir also nichts. Im Gegenteil, die uns nun zur Verfügung stehende Zeit werden wir benützen können, um für den Vorzuschlagenden — komme nachher was nun wolle — alle notwendigen Sicherungen zu treffen.

Der dritte Grund, der den Kantonalvorstand bewog, seinen Verschiebungsantrag zu stellen, ist der folgende:

Schon bevor der Kantonalvorstand zur Personenfrage Stellung genommen hatte, mischten sich politische Parteien oder doch Vertreter von solchen in die Wahl ein, indem sie sich mündlich oder schriftlich an einzelne Kantonalvorstandsmitglieder wandten. Sie vertraten dabei die Ansicht, ihre Partei habe Anrecht darauf, den neuen Sekretär zu stellen. Der Kantonalvorstand kann sich — der Sache zulieb — diese Einmischung nicht gefallen lassen. Die Wahl des Zentralsekretärs ist keine Angelegenheit der Parteien. Welcher Partei der zukünftige Sekretär angehört, ist nebensächlich, sofern er kein Extremist ist und deshalb mit Vorurteilen und gebundenen Händen in sein neues Amt käme. Ausschlaggebend kann — unter dem soeben erwähnten Vorbehalt — einzig und allein die intellektuelle und charakterliche Eignung für das Amt sein. Rücksichtnahme auf irgend etwas anderes hätte zweifellos einen unheilvollen Wahlkampf zur Folge. Ein solcher muss heute aber unter allen Umständen vermieden werden. Der Vorgeschlagene sollte die einhellige Zustimmung der Lehrerschaft finden können, so dass er sein Amt, getragen vom Vertrauen der gesamten Lehrerschaft, antreten kann.

Mitbestimmend für den Verschiebungsantrag war schliesslich der Umstand, dass sich der stellvertretende Zentralsekretär, Herr P. Fink, weiterhin zur Verfügung stellen will. Durch sein ungesäumtes Einspringen wäh-

saine démocratie et d'un vrai syndicalisme se sont peu à peu tues. La saine raison, les jugements pondérés reprennent le dessus, et nous espérons que, dans la nouvelle année, nous aurons encore une athmosphère plus favorable au point de vue politique pour procéder à l'élection qui nous occupe.

C'est bien à la situation politique exceptionnelle que nous devons le fait de ne voir que cinq instituteurs briguer le poste à repourvoir. Depuis, l'un d'eux a retiré sa candidature, de sorte que, pour l'heure, le nombre des inscrits est de quatre. Sans vouloir blesser l'amour-propre d'aucun de ces quatre candidats, le Comité cantonal avoue, ici, en toute franchise, qu'il aurait préféré que ce chiffre fût plus élevé. D'autre part, il est également surprenant qu'aucun maître d'école moyenne n'ait convoité le poste. Le Comité cantonal a l'impression que les intéressés de la ville et de la campagne, qui eussent pu être nombreux, ne se sont pas annoncés pour le poste de secrétaire central, parce qu'ils craignaient probablement de s'exposer au risque de perdre une place sûre pour un poste aleatoire. Et certes, on ne peut leur en vouloir pour cela. Le Comité cantonal sentait sa responsabilité engagée et trouvait qu'une modification s'imposait. Nous avons déjà fait observer, plus haut, que la situation politique et économique de notre pays pourrait s'éclaircir sensiblement dans la nouvelle année. Et si ce ne devait pas être le cas, la situation relative à l'élection ne serait pas différente de celle d'aujourd'hui. Les quatre inscrits ont maintenu leur candidature et la maintiendront encore. Rien n'a été manqué. Au contraire, le temps dont nous disposerons maintenant sera mis à profit pour prendre — advienne que pourra — toutes les mesures nécessaires, afin de lancer la candidature de notre choix.

La troisième raison pour laquelle le Comité cantonal proposa le renvoi de l'élection est la suivante:

Déjà avant que le Comité cantonal ne se fût occupé de la personne des candidats, certains partis politiques ou tout au moins des représentants de ces partis s'occupèrent de l'élection projetée en s'adressant soit de vive voix ou par écrit à des membres du Comité cantonal. Ils estimaient que leur parti avait droit à la nomination du nouveau secrétaire central. Le Comité cantonal ne pouvait pourtant pas permettre pareille chose. L'élection du secrétaire central n'est pas une affaire de parti. Qu'importe à quel parti appartient le futur secrétaire! Ce qui importe c'est qu'il ne soit pas extrémiste, et de ce fait bourré de préjugés, pour prendre, les mains liées, possession de son nouveau poste. La seule chose qui puisse compter, c'est l'intelligence et le caractère du candidat. Tout autre considération eût, sans doute, engendré une lutte électorale des plus funestes, lutte qu'il faut aujourd'hui éviter à tout prix. La personne proposée devrait rallier tous les suffrages du corps enseignant, afin qu'elle pût entrer en charge munie de la confiance de tout le personnel enseignant.

Une circonstance surtout a finalement emporté les indécisions, c'est que M. P. Fink, secrétaire central ad intérim, s'était déclaré prêt à poursuivre encore ses fonctions. Grâce à cette décision, prise sans tarder, M. Fink a rendu un signalé service à la Société des Instituteurs bernois. Nous n'oublions pas non plus que durant la maladie et après le décès de M. Graf il n'a pas hésité un instant à remplir la tâche difficile qu'on lui avait pro-

rend der Krankheit und nach dem Tode des Herrn Graf und durch die verständnisvolle und zuverlässige Erfüllung der ungewohnten Pflichten hat Herr Fink dem Bernischen Lehrerverein einen grossen Dienst erwiesen. Wir danken ihm für seine Bereitwilligkeit und seinen vorgesetzten Behörden für die freundliche Gewährung des Urlaubs aufs beste.

Den Antrag auf Verlängerung der Amtsdauer von fünf Kantonalvorstandsmitgliedern begründet Herr *Vizepräsident Dr. Wyss:*

Der Vorschlag stammt vom Präsidenten der Abgeordnetenversammlung, der seit dem Tode des Herrn Graf zu allen Kantonalvorstandssitzungen eingeladen wird, und von den im Amte *verbleibenden* Mitgliedern des Kantonalvorstandes. Ursprünglich hatte der Kantonalvorstand die Absicht, die Wahl so rasch wie möglich durchzuführen, weshalb in der Ausschreibung nur eine kurze Anmeldefrist gesetzt wurde. Dann kam aber die Remobilmachung. Wir mussten die Anmeldefrist verlängern aus Gründen, die Sie alle sicher als vernünftig ansehen. Nun waren wir von allem Anfang an der Auffassung, dass es geraten sei, das Wahlgeschäft vom gleichen Kantonalvorstand durchführen zu lassen, der es in Angriff genommen hat; seine Mitglieder waren bei allen Beratungen dabei, sind über das Grundsätzliche der Wahl *einer* Meinung, und alle bisherigen Beschlüsse in der Angelegenheit wurden einstimmig gefasst. Die Remobilmachung hat die Durchführung dieses Planes innerhalb der statutengemässen Amtsdauer des jetzigen Kantonalvorstandes durchkreuzt, so dass sich eine Verlängerung wohl rechtfertigen lässt. Unser Vorschlag richtet sich nicht etwa gegen die neuen Kantonalvorstandsmitglieder. Sie waren uns im Augenblick, als wir den Verschiebungsantrag fassten, noch gar nicht bekannt, sind es zum Teil heute noch nicht. Der Antrag entspringt also nur sachlichen Erwägungen und soll dazu dienen, einen einstimmigen Wahlvorschlag zu ermöglichen; er hat zur Folge, dass von 13 Kantonalvorstandsmitgliedern fünf im Juni 1941 um ein Jahr zu spät ausscheiden würden, also fünf Jahre amtieren, statt nur vier und damit die Amtsdauer ihrer Nachfolger um ein Jahr verkürzen. Der Antrag bildet in der Vereinsgeschichte kein Novum, da bereits im Jahre 1921 die Amtsdauer von Kantonalvorstandsmitgliedern verlängert worden ist, um die einheitliche Durchführung einer Statutenänderung zu sichern.

In der *Aussprache* vertritt zuerst Herr *Grossrat Périnat* den entgegengesetzten Standpunkt: Er findet es sonderbar, dass der Kantonalvorstand der Auffassung ist, der neue Zentralsekretär müsse ein Mittellehrer sein. An die Einmischung der politischen Parteien glaubt er nicht; sonst soll der Kantonalvorstand sie nennen. Es gibt zahlreiche Arbeiten, die jetzt vom neuen Sekretär in Angriff genommen werden müssen: Besoldungsabbau, Teuerungszulagen, Ausgleichskasse, Fürsorge für die stellenlosen Lehrkräfte. Wenn der Kantonalvorstand den neuen Sekretär unter den Mitgliedern sucht, die sich bis jetzt noch nicht gemeldet haben, so handelt er nicht richtig. Einen unentschlossenen Sekretär, der nur nach einem sichern Posten aussieht, können wir nicht brauchen. Er empfiehlt deshalb Ablehnung der Anträge des Kantonalvorstandes.

posée, et l'on sait qu'il l'accomplit avec une belle conscience et un grand talent. Nous le remercions de sa bonne volonté. Nous exprimons aussi notre reconnaissance aux autorités qui ont bien voulu permettre à M. Fink de prolonger son congé pour poursuivre encore le remplacement.

La proposition concernant la prorogation de la période de fonctions de cinq membres du Comité cantonale est motivée par M. le Dr *Wyss, vice-président*, de la façon suivante:

La proposition a été lancée par le président de l'Assemblée des délégués, lequel, depuis le décès de M. Otto Graf, est invité à toutes les séances du Comité cantonal, et par les autres membres *restant en charge* audit comité. Au début, le Comité cantonal avait l'intention d'entreprendre l'élection aussi vite que possible, c'est pourquoi la mise au concours portait à brève échéance le terme des inscriptions. Mais c'est la remobilisation qui survint alors. Nous fûmes obligés de prolonger la durée pour les inscriptions, pour des motifs que chacun de vous considère comme raisonnables. Nous estimions aussi que l'élection devrait être lancée par le même Comité cantonal qui s'en était occupé déjà, et dont tous les membres avaient pris part à toutes les délibérations et manifesté l'*unanimité* au sujet de questions de principe relatives à l'élection, comme aussi au sujet des décisions prises à cet effet. La remobilisation a contrecarré l'exécution de notre plan en ce qui regarde la durée de la période de fonctions, aux termes des statuts; aussi ladite prorogation se justifiait-elle. Notre proposition de renvoi n'est dirigée en aucune façon contre les nouveaux membres du Comité cantonal, qui, à ce moment-là, n'étaient pas connus de nous et ne le sont pas encore tous aujourd'hui. La proposition ne correspond donc qu'à des motifs purement objectifs et ne doit viser qu'à aboutir à une proposition électorale unanime. Il en résulte que sur 13 membres du Comité cantonal, cinq sortiront de charge en juin 1941; ils prolongeront ainsi d'une année leur période de fonctions et auront donc été cinq ans en fonctions au lieu de quatre ans seulement, raccourcissant ainsi d'une année la période de fonctions de leurs successeurs. La proposition n'innove rien dans les annales de la société, car, en 1921 déjà, les charges de certains membres du Comité cantonal avaient été prorogées aux fins d'assurer l'élaboration uniforme d'une modification des statuts.

Lors des *délibérations*, M. *Périnat, député au Grand Conseil*, défend, d'abord, le point de vue contraire. Il trouve étrange que le Comité cantonal admette que le nouveau secrétaire central doive être maître d'école moyenne. Il ne croit pas à l'immixtion des partis politiques, dans la question. Sinon, que le Comité cantonal les dénonce! Nombreux sont les travaux qui doivent maintenant être entrepris par le nouveau secrétaire: réduction des traitements, allocations pour renchérissement de la vie, caisse de compensation, œuvre de secours pour instituteurs et institutrices sans place, etc. Au cas où le Comité cantonal choisirait le nouveau secrétaire parmi les membres qui n'ont pas encore fait connaître leur candidature, il agirait à tort. Nous ne voulons pas d'un secrétaire irrésolu, qui n'aspire qu'à obtenir un poste de toute quiétude. Aussi propose-t-il le rejet de la proposition du Comité cantonal.

Herr *Grossrat Lehner* spricht im Auftrage des Sektionsvorstandes von Thun. Er beantragt ebenfalls, die Wahl sofort vorzunehmen, spätestens aber auf 1. Januar 1941. Er begreift nicht, dass der Kantonalvorstand ruhigere Zeiten abwarten will. Da müssen wir unter Umständen lange warten. Die Haltung des Kantonalvorstandes erweckt den Eindruck der Unsicherheit. Auf jeden Fall schaut er nicht in der richtigen Linie. Wir müssen jetzt handeln. Der neue Sekretär muss sich in die neuen Probleme einarbeiten können, damit er der kritischen Zeit, die kommen wird, gewappnet begegnen kann. Auch Herr Lehner glaubt nicht an die Einmischung der politischen Parteien und sieht in jedem Mitglied, das sich jetzt noch melden könnte, einen Zauderer, den wir als Sekretär nicht brauchen können. Warum nennt der Kantonalvorstand die Bewerber nicht? Man bekommt so, wahrscheinlich zu unrecht, den Eindruck, der Kantonalvorstand betreibe Geheimdiplomatie, er wolle den Mitgliedern das Mitspracherecht entziehen.

Den beiden Antragstellern antwortet Herr Dr. *Wyss*:

Der Kantonalvorstand hat nie die Meinung geäussert, der neue Sekretär müsse ein Mittellehrer sein, sondern ist nur der Ansicht, es wäre gut, wenn jede Stufe einen Bewerber stellen würde. An seiner Auffassung, es wäre besser, die Wahl in einer weniger aufgewühlten und gespannten Zeit durchzuführen, hält er fest. Freilich ist nicht sicher, dass nach Neujahr bessere Verhältnisse sein werden. Dann aber ist die Lage für den Lehrerverein auch nicht schlimmer als heute. Im Gegenteil. Heute hat man den bestimmten Eindruck, dass einzelne Kreise einen besonderen Hasen zu jagen begehren. Den Ausführungen des Herrn Périnat muss man die Frage entgegenhalten: Haben der Kantonalvorstand und das Sekretariat bis jetzt irgend etwas unterlassen oder gar verfehlt? Der gegenwärtige Sekretär hat sich in glücklicher Weise in die Geschäfte eingearbeitet. Er hat mit Raschheit und Gewissenhaftigkeit gearbeitet. Die Anträge des Kantonalvorstandes wollen nichts anderes als uns Zeit und Gelegenheit schaffen, auf Grund gegenseitigen Vertrauens den Weg zu finden in die nächste Zukunft.

Abstimmung: Der Antrag 1 wird mit 35 : 30 abgelehnt. Damit fallen die beiden andern Anträge dahin. Der Vorsitzende interpretiert unter Zustimmung der Versammlung die Abstimmung dahin, dass der bisherige Kantonalvorstand die Wahl noch durchzuführen hat und bis zur Geschäftsübernahme durch den neuen Sekretär im Amte bleibt.

11. Arbeitsprogramm 1940/41.

Auf Antrag der pädagogischen Kommission wird beschlossen, das gegenwärtige obligatorische Thema « Der Umgang mit dem Schulkind und das Problem der Strafe » noch für ein weiteres Jahr beizubehalten.

12. Verschiedenes.

a. Die Interne Ausgleichskasse.

Der *stellvertretende Zentralsekretär* erstattet einleitend folgenden Bericht: Viele Mitglieder haben auf ihrer Stimmkarte oder in Begleitbriefen dazu ihrer ablehnenden oder zustimmenden Meinung Ausdruck ge-

M. *Lehner, député au Grand Conseil*, prend la parole au nom du Comité de la section de Thoune. Il demande aussi qu'il soit immédiatement procédé à l'élection, et cela au plus tard le 1er janvier 1941. Il ne comprend pas que le Comité cantonal puisse se complaire à attendre des temps plus calmes. L'attente pourrait être longue! L'attitude du Comité cantonal vous donne une impression d'incertitude. En tout cas, il ne dirige pas son regard dans la bonne voie. Il importe d'agir maintenant. Il faut que le nouveau secrétaire se familiarise avec les nouveaux problèmes qui l'attendent, afin de pouvoir affronter, bien armé, les temps critiques que nous allons traverser. M. Lehner ne croit pas non plus à l'intervention des partis politiques, et verrait, dans tout membre qui se ferait encore inscrire, un lésineur, dont nous n'avons pas besoin au secrétariat. Pourquoi le Comité cantonal ne donne-t-il pas les noms des candidats? L'on a l'impression, à tort probablement, que le Comité cantonal pratique le secret diplomatique et veut priver de leur droit consultatif les membres de notre Société.

M. le Dr *Wyss* répond aux deux requérants:

Jamais il n'est venu à l'idée du Comité cantonal que le nouveau secrétaire dût être un maître aux écoles moyennes; mais, par contre, il aurait aimé que chaque degré scolaire fût représenté par un candidat. Le Comité cantonal tient à son opinion: il eût mieux valu procéder à l'élection en des temps moins troublés. Assurément, il n'est pas dit que la situation soit meilleure après le nouvel an. Cependant la position de la Société des Instituteurs ne sera pas pire non plus. Au contraire, aujourd'hui on a nettement l'impression que certains milieux désirent poursuivre une piste particulière. Aux déclarations de M. Périnat, l'on peut poser la question: Le Comité cantonal et le Secrétariat ont-ils jusqu'ici négligé leur travail ou même manqué à leur devoir? Le secrétaire actuel s'est, d'heureuse façon, mis au courant des affaires. Il a travaillé avec promptitude et conscience. Les propositions du Comité cantonal n'avaient pour but que de gagner du temps et de nous fournir l'occasion, en s'appuyant sur la confiance réciproque, de trouver la voie dans le proche avenir.

Vote: La 1re proposition est rejetée par 35 voix contre 30. Les deux autres propositions tombent donc de ce fait. Le président, sur l'approbation de l'assemblée, interprète ce vote comme suit: Le Comité cantonal actuel a le soin de procéder à l'élection du secrétaire et reste en fonctions jusqu'au moment où le nouveau secrétaire central prendra possession de sa charge.

11. Programme d'activité 1940/41.

Sur la proposition de la Commission pédagogique, il est décidé que sera maintenu au programme le sujet obligatoire actuel: « Le commerce avec le jeune écolier et le problème de la punition. »

12. Divers.

a. La Caisse interne de compensation.

Le *secrétaire ad intérim* présente le rapport introductif suivant: Nombre de membres ont fait connaître leur opinion pour ou contre ladite caisse, sur leur bulletin de vote ou par lettre accompagnant le bulletin. S'il y a des contradicteurs absolus — parce qu'ils ne

geben. Den absoluten Verneinern der Kasse — weil sie nicht notwendig sei — stehen die freudigen Bejaher gegenüber. Viele Kritiker stimmen der Kasse zwar grundsätzlich zu, beanstanden aber die Höhe des Beitrages, die vorgeschlagene Art der Auszahlung, die Einbeziehung der Stellenlosen; andere beantragen eine stärkere Belastung der Stadtlehrerschaft oder wünschen, dass höhere Lehreroffiziere, auch wenn sie Diensttage aufweisen, den Beitrag für das ganze Jahr zu bezahlen haben u. a. m. Es wäre leicht, diesen kritisierenden Stimmen die anderer Kollegen entgegenzustellen, welche den erwähnten Punkten ausdrücklich zustimmen. Recht häufig kommt es vor, dass gegen etwas Sturm gelaufen wird, das der Kantonalvorstand gar nicht vorgeschlagen hat. Das kann nur so erklärt werden, dass viele Mitglieder das Schulblatt und die Mitteilungen des Kantonalvorstandes nicht lesen. Für den Kantonalvorstand steht es ausser Zweifel, dass die Kasse notwendig ist. Er hat in die wirklichen Verhältnisse sicher besser Einblick als die meisten Mitglieder. Wir haben Mobilisierte, die einer Hilfe dringend bedürfen; für sie soll die Kasse nicht eine Hilfs-, sondern eine Ausgleichskasse sein, denn die Nichtmobilisierten haben eine Last weniger zu tragen als die übrigen. Dass der vorgeschlagene Auszahlungsmodus keine ideale Lösung ist, weiss der Kantonalvorstand; er fand aber keine bessere und offenbar auch die Lehrerschaft nicht, wenigstens wurde ihm kein entsprechender Antrag gestellt. Ob der Beitrag niedriger angesetzt werden kann, wird sich bald einmal erweisen. Der Kantonalvorstand wird nicht zögern, Anträge auf Herabsetzung zu stellen, sobald er die Möglichkeit dazu erkennt. Die Mittel der Kasse sollen auch zur Arbeitsbeschaffung für Stellenlose verwendet werden, allerdings nur dann, wenn der Staat sich mitbeteiligt und eine Aenderung in der Verteilung der Kosten zwischen Staat und Lehrerverein gutgeheissen wird.

In den nächsten Tagen werden nun die Erhebungsbogen an sämtliche Mitglieder versandt. Sie sollen dem Kantonalvorstand Auskunft geben nicht nur über die im ersten Kriegsjahr geleisteten Diensttage, sondern auch über die besonderen Umstände, auf Grund derer eine Herabsetzung des Beitrages und Auszahlungen gewährt werden können. Der Kantonalvorstand wird die eingehenden Gesuche mit aller Gründlichkeit prüfen; gegen seine Entscheide besteht ein Rekursrecht an das Bureau der Abgeordnetenversammlung.

Darauf gibt der Vorsitzende einen Antrag der Sektion Thun bekannt, der lautet: « Der Vorstand der Sektion Thun des BLV beantragt dem Kantonalvorstand zuhanden der Delegiertenversammlung vom 21. September nächsthin, den Betrag für die Interne Ausgleichskasse vorläufig nicht in vollem Umfange, sondern nur nach Bedarf, jährlich ¼ bis höchstens ½%, zu erheben. »

Herr *Iseli*, Thun, begründet den Antrag: Die Forderung richtet sich nicht gegen den Kantonalvorstand. Wir sind auch nicht grundsätzliche Gegner der Kasse. Aber das rasche Vorgehen bei der Abstimmung hat befremdet. Wir hätten es begrüsst, wenn die Sektionen zum Statut vor der Abstimmung hätten Stellung nehmen können, da vieles, trotz der Kommentare des Kantonalvorstandes, unklar blieb. Die heutigen Mitteilungen des stellvertretenden Zentralsekretärs haben auf-

voient pas l'utilité de la Caisse —, il y a d'autre part d'enthousiastes approbateurs. Il est vrai que beaucoup de critiqueurs approuvent en principe ladite caisse, mais réclament alors contre le montant de la contribution, contre le mode de payement proposé ou contre les indemnités fournies aux « sans place ». D'autres encore proposent que soient frappés plus durement les collègues des villes ou désirent que les officiers supérieurs du corps enseignant aient à payer la contribution durant toute l'année, même au cas où ils pourraient témoigner de nombreux jours de service, etc. Il serait facile d'opposer à leur dire l'opinion d'autres collègues qui approuvent les questions en litige. Il arrive souvent que l'assaut est mené contre une chose que le Comité cantonal n'a pas du tout proposée. Cela s'explique du fait que bien des membres ne se donnent pas la peine de lire « L'Ecole Bernoise » et ne prennent donc pas connaissance des communications du Comité cantonal. Quant à celui-ci, il ne met pas en doute la nécessité de la caisse. Le Comité cantonal pénètre mieux que n'importe quel autre sociétaire dans la situation réelle des intéressés. Il est des mobilisés qui ont besoin d'un recours immédiat; pour eux, la caisse ne doit pas être une caisse d'assistance, mais bien une caisse de compensation, car les non-mobilisés ont un fardeau moins lourd à porter qu'eux. Que le mode de payement proposé ne soit pas l'idéal, le Comité cantonal le sait bien; mais ni ce dernier, ni le corps enseignant n'ont trouvé mieux, paraît-il, et, d'autre part nulle proposition ne lui a été présentée, dans ce sens. Peut-on réduire la contribution? — Nous le saurons bientôt. Il est certain que le Comité cantonal ne lésinera pas quand le moment sera venu d'opérer une réduction. Les fonds de la caisse doivent aussi être employés à procurer des occasions de travail aux instituteurs sans place, mais, cela, seulement si l'Etat y collabore et autorise une modification dans la répartition des frais, entre l'Etat et la Société des Instituteurs bernois.

Ces prochains jours, chaque membre recevra un formulaire d'enquête qui renseignera le Comité cantonal, non seulement sur les jours de service actif fournis au cours de la première année de guerre, mais aussi sur les circonstances militant en faveur d'une réduction ou d'allocations. C'est avec le plus grand soin que le Comité cantonal examinera les formulaires qui lui auront été retournés. Pour recourir contre ses décisions, il faudra s'adresser au Bureau de l'Assemblée des délégués.

Là-dessus, le président donne connaissance d'une proposition émanant de la section de Thoune. En voici la teneur: « Le Comité de la section de Thoune de la SIB propose au Comité cantonal d'inviter l'Assemblée des délégués du 21 septembre prochain à ne pas, pour le moment, prélever le montant total pour la Caisse interne de compensation, mais au contraire seulement le pro-rata des besoins, c'est-à-dire le ¼ ou tout au plus le ½%, annuellement. »

M. *Iseli*, de Thoune, motive la proposition comme suit: La revendication n'est pas dirigée contre le Comité cantonal, et, en principe, nous ne sommes pas des adversaires de la caisse. Toutefois la précipitation avec laquelle la votation a été faite a quelque chose d'étrange. Nous eussions applaudit si les sections avaient pu prendre position avant la votation relativement aux statuts de la caisse, étant donné que bien des choses

klärend gewirkt, haben uns aber zugleich bewiesen, dass unsere Forderungen berechtigt waren. Die Belastung mit 1% geht bis an die Grenze des Tragbaren. 1914 bis 1918 sind wir mit weniger ausgekommen. Es wird schwer sein, die wirklichen Notfälle zu erreichen. Auf jeden Fall sollten nur so viel Beiträge eingezogen werden, als notwendig sind; um Kapitalien zu äufnen, sind die Zeiten zu unsicher.

Der *stellvertretende Sekretär* antwortet im Namen des Kantonalvorstandes: Der Beitrag von 1% ist durch Urabstimmung festgelegt; er kann durch die Abgeordnetenversammlung nicht abgeändert werden. Dagegen ist der Kantonalvorstand ebenfalls der Auffassung, dass keine grossen Summen angesammelt werden sollen. Wenn sich herausstellt, dass der Beitrag im Verhältnis zu den Lasten zu hoch ist, dann soll er durch eine neue Urabstimmung herabgesetzt werden.

b. Auf eine Anfrage des Herrn Romang, Saanen, nach dem Amtsantritt der neugewählten Sektionsvorstände antwortet der stellvertretende Sekretär Fink, dass es Sache der Sektionen sei, den Amtsantritt zu bestimmen. Sektionen, welche die Erneuerungswahlen bereits vorgenommen haben, können die neuen Vorstände sofort amtieren lassen.

Um 13 Uhr schliesst Präsident Cueni die Abgeordnetenversammlung, dankt allen Referenten für die sachliche Diskussion, dem Kantonalvorstand und den Vereinsfunktionären für ihre hingebende Arbeit und gibt dem Wunsche Ausdruck, dass es dem Verein gelingen möge, unserm lieben Otto Graf einen würdigen Nachfolger zu geben.

Namens der Abgeordnetenversammlung
des Bernischen Lehrervereins.

Der Präsident: Der Sekretär i.V.:

J. Cueni. **P. Fink.**

sont restées obscures, malgré les commentaires du Comité cantonal. Les renseignements d'aujourd'hui, fournis par le secrétaire central ad intérim ont heureusement mis les choses au point, mais nous ont, en même temps prouvé que notre revendication était justifiée. La retenue de 1% atteint la limite de charge. De 1914 à 1918, nous nous sommes tirés d'affaire à meilleur compte. Il sera difficile de connaître, chaque fois, les véritables cas de détresse. En tout cas, l'on ne devrait prélever que les contributions strictement nécessaires; les temps actuels ne sont pas propices à la capitalisation.

Le *secrétaire ad intérim* répond, au nom du Comité cantonal, ce qui suit: La contribution de 1% a été fixée par votation générale et ne peut être modifiée par l'Assemblée des délégués. Par contre, le Comité cantonal est aussi d'avis que l'on ne devrait pas accumuler de grosses sommes. Au cas où il serait prouvé que la cotisation est trop forte par rapport aux charges, il conviendrait alors de procéder à une nouvelle votation générale pour en réduire le montant.

b. Sur une demande de M. Romang (Gessenay), au sujet de l'entrée en fonctions des Comités de section nouvellement élus, M. Fink, secrétaire ad intérim, répond que la chose incombe aux sections. Les sections qui ont déjà procédé aux réélections peuvent permettre aux nouveaux comités d'exercer immédiatement leurs fonctions.

A 13 heures, M. Cueni, président de l'Assemblée des délégués, adresse à tous les rapporteurs des remerciements pour leur discussion objective, au Comité cantonal et aux fonctionnaires de la Société, de la reconnaissance pour leur travail consciencieux, et il forme le vœu qu'il soit donné à la Société d'élire un digne successeur à notre cher M. Otto Graf.

Au nom de l'Assemblée des délégués
de la Société des Instituteurs bernois.

Le président: Le secrétaire ad intérim:

J. Cueni. **P. Fink.**

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
Reiner
MARKTGASSE THUN TEL 2055
159

SJW
Hefte als Klassenlektüre
Die neusten Verzeichnisse durch:
SJW-Vertriebsstellen
SJW-Verkaufszentrale Niederbipp
62

Wohnkunst-Ausstellung in Burgdorf
W. Meister, Möbelhaus, Heimiswilstrasse
Gemälde-Ausstellung
Cuno Amiet mit seinem Schüler Bruno Hesse, Alfred Glaus
56
Keramik und Plastik
Margrit Wermuth
Täglich geöffnet vom 1. bis 22. März. Vormittags von 9 bis 12 Uhr. Nachmittags von 13 bis 17 Uhr. Sonntags geschlossen.
Eintritt frei

Neue Handelsschule Bern
Spitalgasse 4, Karl-Schenk-Haus, Telephon 2 16 50
Gründliche Vorbereitung in 3-, 6- und 12-Monatskursen in kl. Gruppen für Handel, Verwaltung, Bank- und Hotelfach, für Post-, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen, Arztgehilfin, Sekretäre, Stenodactylo, zu Aufnahmeprüfungen für Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen, eidg. Meisterprüfungen, komb. Kurse. Anerkannt tüchtige und erfahrene Fachlehrer. Uebungskontor. Beratung. Stellenvermittlung. Diplome. Referenzen. Bitte Gratisprospekt verlangen.
Kurse beginnen am 21. April
Ein Vorbereitungskurs beginnt am 17. März.
(Privatunterricht jederzeit n. Vereinbarung.)
63

ZAUGG & Cie, BERN

Kramgasse 78, beim Zytglogge. Telephon 2 31 65

Spezial-Abteilung: Freizeitarbeiten

Ausrüstung kompletter Werkstätten

für Hobelbank-, Karton-, Buchbinder- und Metallarbeiten

Spezial-Abteilung: Modellbau 191

für Flug-, Schiff-, Maschinen- und Eisenbahnmodelle

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 149

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Einrahmungen

bei

KUNSTHANDLUNG
HILLER-MATHYS
NEUENGASSE 21
BERN

47

Occasion! 63

Versenkbare **Tret-Nähmaschine**

Zentralspule zum Verweben, mit Garantie, nur **Fr. 225.–.**

Zu besichtigen bei **O. Zellweger,** Aarbergergasse 33, Bern.

Geld 59

erhalten Sie

ohne Bürgen, prompt und zuverlässig. Hunderte treuer Kunden schätzen unsere seriöse Bedienung. ***Absolute Diskretion.*** *Gef. Rückporto beilegen.*

Bank Prokredit, Fribourg

Neue Schweizer Jugendbändchen

STERN ✶ REIHE

Eine Sammlung von Erzählungen für Knaben und Mädchen von 8–14 Jahren.

Jeder Band 80 Seiten Text in klarer Antiquaschrift, mit buntem Einbandbild, solid in Halbleinen gebunden

Preis je Fr. 1.50

Es sind erschienen:

Niklaus Bolt, Franzl im Toggenburg
Eine reizvolle Schilderung der Erlebnisse eines Wienerkindes bei einer Geissenbäuerin im Toggenburg.

Ernst Eschmann, Seppentonelis Glückstag
Eine Begegnung auf dem Rigi wird für einen kleinen Buben zum glückbringenden Ereignis.

Irmgard v. Faber du Faur, Die Pilgerkinder
Die Kinder der englischen Pilgerväter erlebten aufregende Abenteuer auf jener denkwürdigen Fahrt übers Meer.

Adolf Maurer, Der Flötenfritz
Wie aus Abneigung hilfsbereite Freundschaft werden kann, wird hier in überzeugender Weise geschildert.

Olga Meyer, Ernst Hinkebein und seine Freunde
Ein invalider Knabe, vereinsamt und verbittert, gewinnt treue Freunde durch ein sonniges Mädchen und vermag eine grosse Tat zu vollbringen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt durch

EVANGELISCHER VERLAG A.G.

Zollikon-Zürich